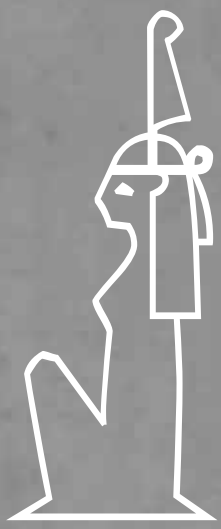
MAAT

NACHRICHTEN AUS DEM STAATLICHEN MUSEUM ÄGYPTISCHER KUNST MÜNCHEN



Ausgabe 06 | 2018

Fünf Jahrtausende
Grundstein
Making of
Wolfgang Eberl

KunstZeit
Distant Worlds
Handgelenkschutz
Hände
Schulbuch

Widder
Alte Liebe
Labyrinth
Bronze
Reise

www.smaek.de

INHALT

MAAT AUSGABE 06

04 **FÜNF JAHRTAUSENDE** SYLVIA SCHOSKE

08 **GRUNDSTEIN** SYLVIA SCHOSKE

10 **MAKING OF** CHRISTIAN RAISSLE

14 **WOLFGANG EBERL** DIETRICH WILDUNG

15 **KUNSTZEIT** ROXANE BICKER

16 **DISTANT WORLDS** ANNA WALDSCHÜTZ

18 **FEEDBACK**

20 **HANDGELENKSCHUTZ** SONIA FOCKE

24 **HÄNDE** MONA HORNCASTLE

25 **SCHULBUCH** ROXANE BICKER

21 **WIDDER** DIETRICH WILDUNG

32 **ALTE LIEBE** SYLVIA SCHOSKE UND DIETRICH WILDUNG

33 **LABYRINTH** NADJA BÖCKLER

34 **IN BRONZE GEGOSSEN** DIETRICH WILDUNG

37 **REISE** NADJA BÖCKLER

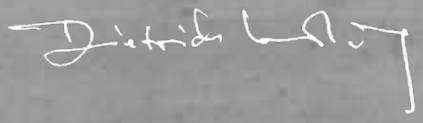
42 **AUTOREN | IMPRESSUM**

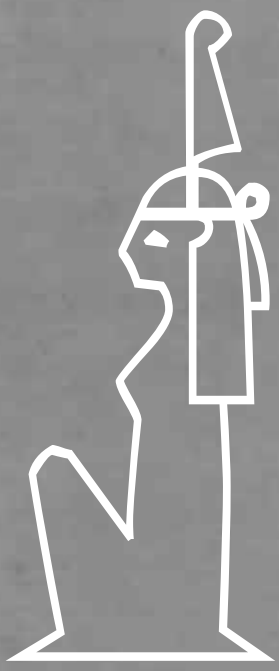
EDITORIAL

Verehrte Leserschaft,

vor einem Jahrzehnt, bei der Grundsteinlegung zum Ägyptischen Museum an seinem neuen Standort im Kunstareal München am 14. November 2007, war in den Festansprachen von einem Eröffnungstermin 2010 die Rede. Obwohl es dann etwas länger gedauert hat, hat die Besucherstatistik heute die Marke von 500.000 überschritten. Wer hätte gedacht, dass sich das „Kleinod unter den Münchner Museen" (wie sich das Ägyptische Museum in selbstbewusster Bescheidenheit gerne bezeichnete) innerhalb weniger Jahre in die Gemeinschaft der großen Museen Münchens fügen würde?
Welche Faktoren zu diesem Erfolg beigetragen haben, darüber berichtet das kleine Team des Museums regelmäßig in MAAT. Bei der Lektüre wird klar, dass die Schaffung eines neuen Museums ein prozessualer Vorgang ist, der bis heute anhält: durch die Vervollständigung des Ausstellungskonzepts, durch die Entwicklung vielfältiger museumspädagogischer Angebote für unterschiedliche Besuchergruppen, durch die Einbeziehung wissenschaftlicher Projekte in das Veranstaltungsprogramm, in dem auch moderne Kunst und zeitgenössische Musik ihren festen Platz gefunden haben.
Als Leserschaft von MAAT können Sie diesen spannenden Prozess des beständigen Wachsens und Reifens authentisch miterleben.

Anregende Lektüre und interessante Museumsbesuche wünscht Ihnen im Namen des ganzen Teams





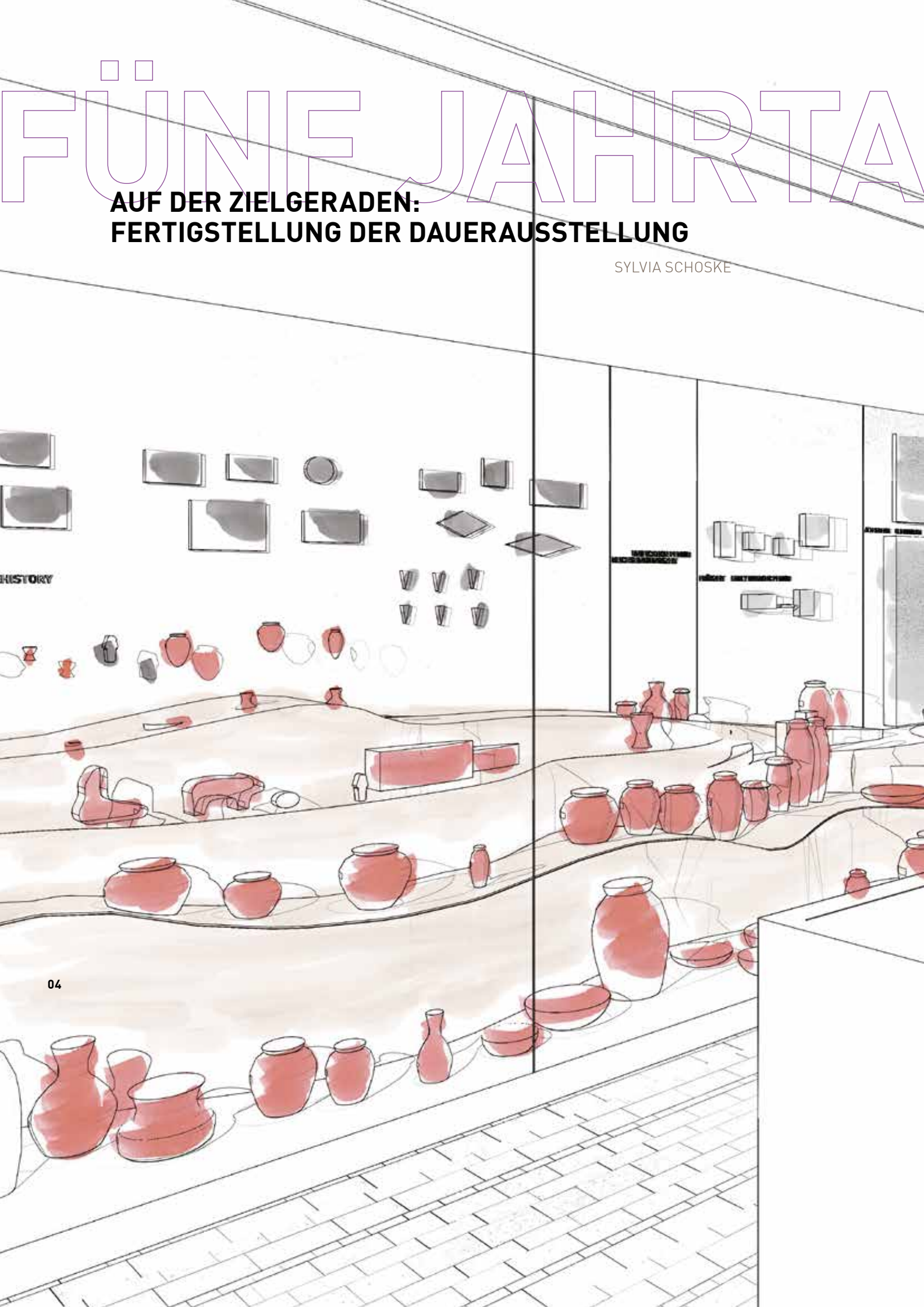
MAAT

Im Zentrum altägyptischer Wertvorstellungen steht der Begriff Maat, der je nach Kontext Wahrheit und Gerechtigkeit, aber auch Weltordnung bedeuten kann. Der Mensch soll nach den Regeln der Maat leben, aber auch die Welt sich im Zustand der Maat befinden, wofür der König verantwortlich ist. Als Garant der Maat muss er diese stets aufs Neue verwirklichen, dieser Begriff ist daher auch Bestandteil zahlreicher Königsnamen.
Die ägyptische Kunst hat für diese zentrale Rolle der Maat ein schlüssiges Bild gefunden: Beim Totengericht, in dem sich der Verstorbene vor dem Jenseitsrichter Osiris für sein Leben verantworten muss, wird sein Herz aufgewogen gegen die Maat, die als kleine hockende Figur mit einer Feder als Kopfputz dargestellt wird. Diese Feder ist gleichzeitig das Schriftzeichen für Maat, ihre Namenshieroglyphe.

FÜNF JAHRTA

AUF DER ZIELGERADEN: FERTIGSTELLUNG DER DAUERAUSSTELLUNG

SYLVIA SCHOSKE



04

USENDE

Es wird der Schlusspunkt sein – und gleichzeitig ein Höhepunkt: der neue Raum „Fünf Jahrtausende“, dessen Eröffnung für den kommenden Sommer geplant ist, genau fünf Jahre nach Eröffnung des Museums. Und der noch einmal einen völlig neuen Akzent in der Gestaltung der Museumsräume und Vitrinen setzen wird.

Wer derzeit dem vorgeschlagenen Rundgang durch das Museum mittels der Leitlinie auf dem Boden folgt, steht plötzlich vor einer verschlossenen Tür, nachdem er die beiden Hallen mit dem Thema „Ägyptische Kunst“ durchschritten hat und am Obelisken vorbei in den Raum „Pharao“ gelangt ist: Eine raumhohe Bauwand versperrt ihm zunächst den Weg, er muss einen kleinen Umweg zur Fortsetzung seines Rundgangs machen. Auf der Bauwand (Abb. 5) mehrere Reihen auf den ersten Blick altägyptisch anmutende Hieroglyphen, die sich beim zweiten Hinschauen als recht moderne Zeichen zur Erklärung dessen entpuppen, was hier derzeit passiert: Es wird gearbeitet, sozusagen hinter den Kulissen – und zwar mit Hochdruck, wie die Geräusche aus dem Raum hinter der Wand – Bohren, Klappern, Hämmern – erahnen lassen: Um termingerecht fertig zu werden, können die Arbeiten nicht nur während der Schließzeiten des Museums ausgeführt werden, sondern müssen auch während der Öffnungszeiten voranschreiten – auch wenn wir uns natürlich in Abstimmung mit den ausführenden Firmen bemühen, die Lärmbelästigung im Interesse der Besucher so niedrig wie möglich zu halten.

Es geht also um die endgültige Ausstattung des langen schmalen Raumes, der hinter dem Obelisken liegt als östlicher Abschluss der Museumsräume, die Verbindung zwischen den Räumen „Pharao“ und „Jenseitsglaube“ (Plan). Er war, wie schon der Raum „Kunst-Handwerk“, der 2017 eröffnet werden konnte, von Anbeginn im thematischen Konzept der Dauerausstellung vorgesehen gewesen – und wie bei jenem war auch hier die Realisierung mangels entsprechender Erstausstattungsmittel bislang nicht umsetzbar gewesen.

Die meisten Besucher haben dies nicht bemerkt, denn der Raum war ja in den vergangenen Jahren nicht leer gestanden (Abb. 2): In einer Interimsausstattung waren in sechs Vitrinen sechs Objekte ausgestellt, als Stellvertreter für die verschiedenen Epochen, der Raum- und ein halbes Dutzend Wandtexte lieferten die Grundinformationen zur ägyptischen Geschichte – wie sie dies auch in Zukunft tun werden. Aufmerksamen

Abb. 1: Visualisierung des Entwurfs zur künftigen Vitrine im Raum „Fünf Jahrtausende“

Abb. 2: Blick in die Interimsausstellung 2013 – 2017

Abb. 3:
Die jüngste Neuerwerbung des Freundskreises, eine Stuckmaske aus Amarna, wird ihren endgültigen Platz in der Chronologievitrine finden.

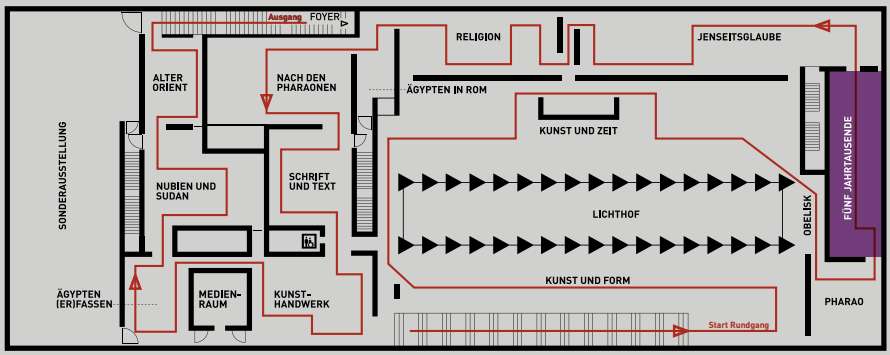


Abb. 4: Plan der Dauerausstellung mit farbiger Markierung des Raumes „Fünf Jahrtausende".

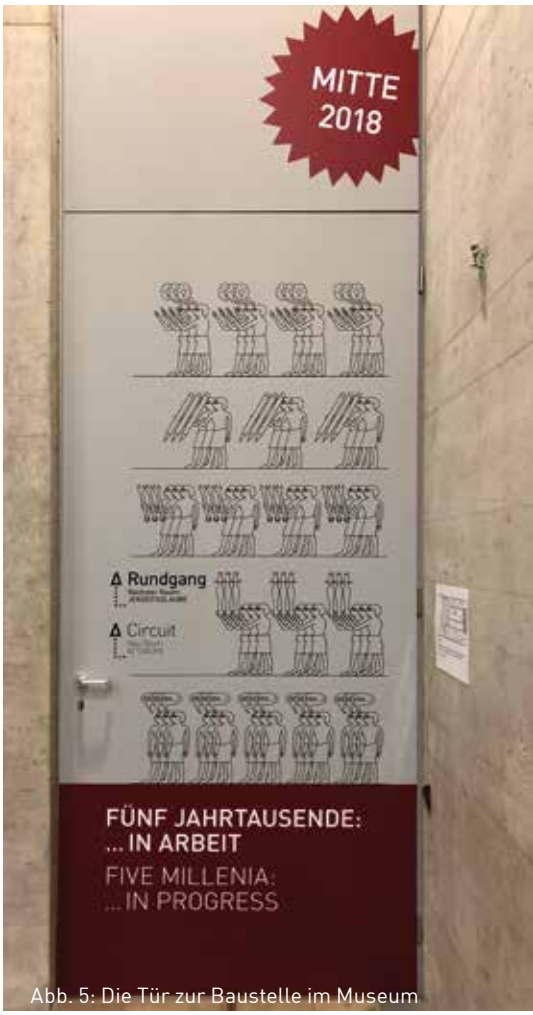


Abb. 5: Die Tür zur Baustelle im Museum

Besuchern allerdings ist nicht entgangen, dass dies lediglich ein Provisorium war: Immer wieder einmal kam die Anfrage – oder Klage –, warum denn so wenig zur Geschichte des alten Ägypten im Museum zu finden sei. Diese Beschwerden wird es – hoffentlich! – künftig nicht mehr geben. Auf siebzehn (!) Metern Länge (was im Übrigen der Höhe der Portalwand entspricht) werden künftig rund 500 Objekte, chronologisch angeordnet, fünf Jahrtausende ägyptischer Geschichte erzählen, von 4000 v. Chr. bis 1000 n. Chr., also von der Vorgeschichte und Frühzeit über die „großen" Epochen von Altem, Mittlerem und Neuem Reich über die Spätzeit, griechische und römische Epoche bis in die zunehmend koptisch geprägte Spätantike mit einem Ausblick in die islamische Zeit. Um die Zahlenspielerei noch etwas fortzuführen: Für jedes Jahrtausend stehen dann rund 3,5 laufende Meter in der Vitrine zur Verfügung – bei einer Tiefe von 1,75 Metern wären das dann 6,125 qm pro... Stopp!

Zurück zum Wesentlichen, einer siebzehn Meter langen Vitrine – eine Herausforderung für unsere Ausstellungsdesigner von der „Werft", die Vitrinenbauer und unser Restaurierungsteam von der Werkstatt Dr. Pfanner: Wer hat schon jemals eine so große Vitrine eingerichtet? Auch wir nicht, auch wenn wir uns seit Jahren damit gedanklich befassen – und darauf freuen. Auch wenn die Realisierung in weiter Ferne lag – „mitgedacht" wurde dieser Raum von Anfang an. Die Grundidee liegt darin, aus möglichst jeder Epoche charakteristische Objekte in einer Zusammenschau zu zeigen, basierend auf den Objektgruppen Reliefs – Stelen und Wandreliefs aus Gräbern und Tempeln, Särge und weitere Grabausstattung und – ganz wichtig – Keramik. Nahezu jedes ägyptische Museum hat überreiche Magazinbestände mit hunderten, ja tausenden von Gefäßen – gezeigt wird davon so gut wie nichts. Das wird sich jetzt bei uns ändern, wobei wir auf die Erfahrung unserer langjährigen Ausstellung im Keramikmuseum in Weiden zurückgreifen können. In unserer Großvitrine werden all diese Objektgruppen in gestaffelter Aufstellung präsentiert werden: Im Hintergrund die Reliefs, dazwischen die Särge, vorne, in Sand gestellt, die Keramik.

Dazwischen gibt es eine „Highlight-Ebene" für Statuen und andere herausragende Stücke, wobei die Statuen in der Gesamtschau ausnahmsweise keine Hauptrolle spielen – diese nehmen sie ja bereits in den ersten beiden großen Museumsräumen „Kunst und Form" sowie „Kunst und Zeit" ein. Trotzdem wird die Rundplastik in allen Epochen vertreten sein – mit Exponaten, die zum überwiegenden Teil bislang Magazinbestand waren, selten oder nie ausgestellt, ergänzt um einige gezielte Neuerwerbungen der vergangenen Jahre. Andere Objektgruppen tauchen dort auf, wo sie historisch eine wichtige Rolle spielen: ein Krummschwert in der Zweiten Zwischenzeit, als die Fremdherrschaft der Hyksos neue Waffen und Technologien ins Land brachte, Glasgefäße in der 18. Dynastie, als dieses neue Material aus Vorderasien ins Land kam, Mumienporträts der römischen Epoche, die auf neue Bestattungssitten der neuen Herren des Landes verweisen.

Mit zahlreichen Objekten wird nun auch die Epoche der Vorgeschichte, bislang nur in einigen herausragenden Stücken vertreten, angemessen dargestellt. Unter den Exponaten dieser Zeit werden sich auch zahlreiche Stücke aus der Münchner Ostdeltagrabung in Minshat Abu Omar befinden, die im Rahmen zweier Fundteilungen ihren Weg nach München fanden. Aus diesem umfangreichen Komplex werden zusätzlich, am entgegengesetzten Ende der Vitrine, Fundstücke aus der späten Belegung dieser Nekropole in der griechisch-römischen Zeit zu sehen sein, die bislang lediglich vereinzelt im Kontext von Sonderausstellungen zu sehen gewesen waren.

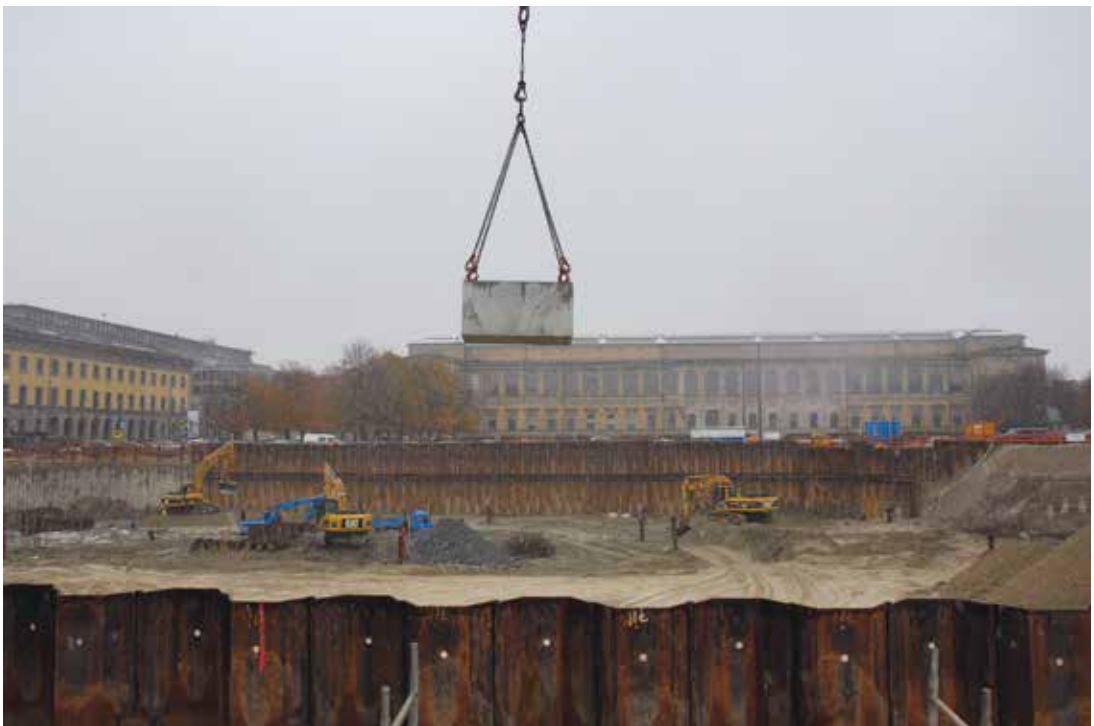
Die Gesamtschau dieser hunderte von Objekten wird nicht durch Beschriftungsschilder beeinträchtigt werden – was sich technisch gar nicht umsetzen ließe. Die Erschließung der Stücke wird über drei Medienstationen erfolgen, über die der Besucher Informationen zu jedem Exponat wird aufrufen können. Auch die Arbeiten hierfür laufen seit Monaten: Die Stücke werden – zu einem großen Teil – neu photographiert, die technischen Angaben in einer Datenbank erfasst, die Texte geschrieben und ergänzende typologische Tafeln erstellt. Zwei weitere Medienstationen werden historische Abläufe und Zusammenhänge erläutern sowie die wichtigsten Baudenkmäler des Landes vorstellen. Mit der Realisierung dieser beiden Medienstationen werden wir gleich im neuen Jahr beginnen. Und: Kurz vor Weihnachten konnte noch ein Stück aus einer bislang im Museum überhaupt noch nicht vorhandenen Objektgruppe erworben werden, ein bemaltes Holzkistchen, das zur Aufbewahrung von Uschebtis diente und das nun gleich in die Objektauswahl der neuen Vitrine mit einbezogen wird... ■

GRUNDSTEIN

VOR ZEHN JAHREN

SYLVIA SCHOSKE

Nasskaltes Schneegestöber, eisiger Wind: Es sollte der scheußlichste Tag des Winters bleiben, dieser 14. November 2007. Doch für das Team des Ägyptischen Museums München und die Mitglieder seines Freundeskreises war es der schönste Tag des Jahres: Nach drei Jahren, angefüllt mit zahllosen Planungsrunden, wurde mit der Hochschule für Fernsehen und Film und zahlreichen illustren Gästen – S. E. Botschafter Mohamed Al Orabi, Ministerpräsident Günther Beckstein, Minister Thomas Goppel - die Grundsteinlegung für den gemeinsamen Neubau gefeiert. Nach dem Festakt am Vormittag in einem großen Zelt direkt neben der riesigen Baugrube in der Maxvorstadt gab es am Abend dann in der Münchner Residenz die Eröffnung einer kleinen Ausstellung, passend zum Thema: „Festgemauert in der Erden – Grundsteinbeigaben im alten Ägypten". Wir hatten den Abguss eines Reliefs aus dem Sonnenheiligtum des Niuserre mit der ältesten Darstellung eines Gründungsrituals sowie Nachbildungen von Grundsteinbeigaben in einer Kassette in den Grundstein gelegt.
Heute, zehn Jahre später, sind die Originale in einer eigenen Vitrine zum Thema „Grundsteinlegung" im neuen Raum „Kunst-Handwerk" ausgestellt ■



MAKING OF

DER NEUE RAUM „KUNST-HANDWERK“
DAS „MAKING-OF“ DER AUSSTELLUNGSGESTALTER

CHRISTIAN RAISSLE

Rund vier Jahre nach der Eröffnung der Dauerausstellung im neuen Domizil des Ägyptischen Museums wurde am 10. Juli 2017 der neu geschaffene Raum „Kunst-Handwerk“ eröffnet. Wie schon für die bereits realisierten Teile der Ausstellung wurde wieder das Münchner Architekturbüro „Die Werft“ mit dem Ausstellungskonzept beauftragt. Über einen Zeitraum von rund 18 Monaten entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Museum eine schlüssige Gesamtinszenierung, die über ausgewählte Exponate ägyptischen „Kunst-Handwerks“ auch eine Fülle von Informationen zum Alltagsleben im Alten Ägypten vermittelt.

Frühjahr 2016
Von Anfang an als fester Bestandteil der Gesamtausstellung gedacht, dann aber aus Kostengründen zurückgestellt, hatte die Planung des Raums „Kunst-Handwerk“ bereits mit der Ersteinrichtung im Jahr 2012/13 begonnen. Als die Ausstellungsgestalter von „Die Werft“ im Frühjahr 2016 die Planungen wieder aufnehmen, können sie daher bereits auf umfangreiche Vorplanungen zurückgreifen.
Das Materialkonzept etwa steht bereits: Wie in den bereits realisierten Ausstellungsräumen werden auch im Raum „Kunst-Handwerk“ wieder schwarzer Stahl, Glas, Tombak und hellgrau lackierte Sockel aus Forex, einem speziellen auf Schadstoffe getesteten Kunststoff, zum Einsatz kommen. Auch die grundsätzliche Präsentationsform der Exponate war bereits 2013 definiert worden: Ein raumhoher, nach einer Seite hin offener Vitrinenblock präsentiert zunächst einzeln inszenierte „Highlight“-Exponate. Im Innern des Vitrinenblocks, der eine großformatige Medieninstallation umschließen soll, wird dagegen in großen Sammelvitrinen die Vielfalt der altägyptischen „Handwerks-Kunst“ veranschaulicht. Trotz des bereits bestehenden Vorentwurfs zum Raumkonzept wartet aber noch eine Menge Arbeit auf die Ausstellungsmacher: Die genaue Anzahl der Themen, die Anzahl der Vitrinen, die Auswahl der Exponate und insbesondere Inhalte und Umsetzung der großformatigen Medieninstallation zur Vermittlung tieferer Zusammenhänge müssen noch erarbeitet werden. Die Grundlagen hierfür werden in zahlreichen Terminen mit den Mitarbeitern des Museums ermittelt – denn letztlich muss jedes Vermittlungskonzept individuell auf Basis spezifischer Inhalte entwickelt werden.

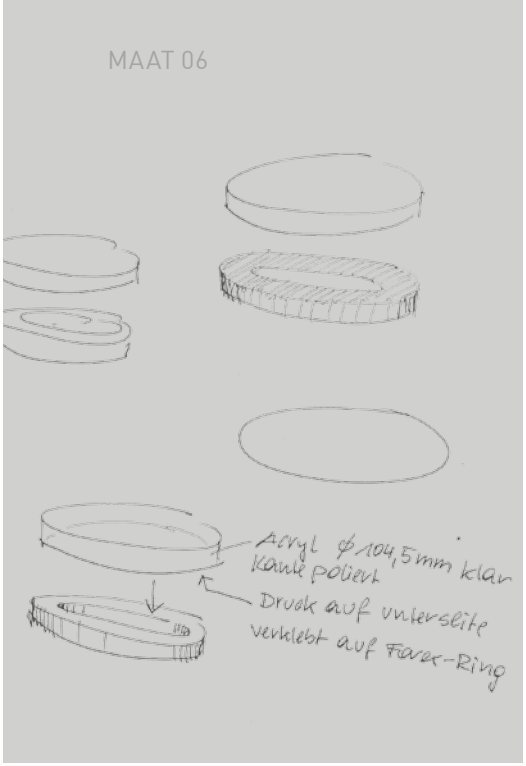
„Frau Dr. Schoske hatte eine sehr genaue Vorstellung davon, welche Inhalte sie vermitteln wollte," erinnert sich Werft-Geschäftsführer Christian Raißle, „für das ‚Wie' kommen dann wir als Ausstellungsgestalter ins Spiel: Unsere Aufgabe ist es, die teils sehr umfangreichen Inhalte so zu strukturieren und umzusetzen, dass sie den Besuchern einen intuitiven Zugang ermöglichen und dass Menschen mit unterschiedlichstem Vorwissen gleichermaßen davon profitieren." Das Inszenatorische ist dabei jedoch nur ein Teilaspekt der Arbeit – auch die Orientierung im Raum sowie die Sicherheit der Besucher und Exponate sind wichtige Parameter bei der Planung der Ausstellung. So stellen empfindliche Exponate – zum Beispiel aus Papyrus oder Metall – spezielle konservatorische Anforderungen, die frühzeitig bei der Vitrinenplanung berücksichtigt werden müssen. Ebenso sind selbstverständlich Anforderungen des Brand- und Diebstahlschutzes zu berücksichtigen. Forderungen, die sich meist diametral entgegenstehen.

Sommer 2016

Im Frühsommer rückt schließlich das Thema Medien verstärkt in den Blickpunkt – auch wenn deren Finanzierung zu diesem Zeitpunkt noch auf wackligen Füßen steht. In mehreren Workshops über die Dauer von zwei Monaten werden Ideen ausgetauscht, diskutiert, verworfen, ausgewählt und schließlich immer weiter verfeinert. Ausgehend von der Anforderung, anhand spezifischer Materialien deren Herkunft, Verarbeitung und Verwendung im Alten Ägypten begreifbar zu machen, entwickelt „Die Werft" schließlich das Konzept eines dreiteiligen Medientischs, an dem die Besucher sich mittels „tangible objects", also „(be-) greifbarer Objekte" interaktiv Informationen erschließen können. Jedes „tangible object" steht dabei für ein spezifisches Material – also zum Beispiel Ton, Stein, Holz oder Fayence. Der Medientisch selbst ist dreigeteilt: Zwei der großformatigen Monitore zeigen Szenen aus altägyptischen Wandreliefs, der mittlere Monitor zeigt eine Karte des Alten Ägypten. Wird ein „tangible object" auf einen der Monitore gelegt, so leuchten auf den Wandreliefs beziehungsweise der Landkarte jeweils die Bereiche farbig auf, die für das jeweilige Material relevant sind. Bewegt man das „tangible object" dann direkt auf einen der markierten Bereiche, öffnet sich ein Fenster, das nähere Informationen in Form von Texten, Grafiken und Animationen bereithält. Vorerst jedoch nur in der Theorie – denn auch Anfang 2017 stehen dem Museum noch immer keine Mittel für die Realisierung zur Verfügung.

Frühjahr 2017

Ende Februar 2017 beginnen schließlich die Arbeiten vor Ort: Schritt für Schritt werden die Vitrinen aufgebaut, Objekte eingebracht, Texttafeln angebracht und die Beleuchtung eingerichtet. Der Beginn des Einbaus ist bewusst früh gewählt – denn die Erfahrung der Ausstellungsmacher zeigt, dass es in dieser Phase immer zu ungeplanten Ereignissen oder Verzögerungen kommt. Auch diesmal geht es nicht ohne Überraschungen ab. Zunächst, als an einem Sonntagabend Ende April bei Werft-Geschäftsführer Christian Raißle das Handy klingelt: Freudig berichtet Museumsleiterin Dr. Sylvia Schoske, dass nun endlich die ersehnten Mittel für die Realisierung des „Kunst-Handwerk"-Raums zur Verfügung stehen. Ein privater Spender habe mit einem nicht unerheblichen Betrag



kurzfristig die noch fehlende Finanzierung gesichert. Diese Nachricht stellt den von Anfang an ambitionierten Terminplan nochmals auf den Kopf: Zwar ist die Medieninstallation bis ins Detail geplant, doch die Beschaffung der erforderlichen Medientechnik, die teils direkt beim Hersteller aus Japan bestellt werden muss, ist genau wie die Programmierung der Anwendung sehr zeitaufwendig. Ebenso die Produktion des rund 600 kg schweren Medientischs, der als Einzelstück nach Entwürfen von „Die Werft" aus schwarzem Stahl und Tombak beim Inntaler Schlosser „Ferrum und Form" gefertigt werden soll. Glücklicherweise hat der Schlossereibetrieb gerade Kapazitäten frei – und auch die Medienspezialisten von „TAPS Media GmbH" sind in der Lage, die Programmierung des Medientischs sehr kurzfristig umzusetzen.

Sommer 2017
Auf der Baustelle im Museum herrscht inzwischen Hochbetrieb. Wenige Tage vor der geplanten Eröffnungsfeier wird die unter Hochdruck fertiggestellte Medieninstallation eingebaut, die zuvor in einem Probeaufbau umfangreichen Funktionstests unterzogen worden ist. Nachdem das aufgrund seiner Dimensionen und seines hohen Gewichts aus mehreren Einzelteilen bestehende Stahlgestell aufgebaut ist, wird die Medientechnik installiert und schließlich die speziell für diese Anwendung geschriebene Software aufgespielt. Diese wurde als „CMS", also als „Content Management System" konzipiert, das es dem Museum erlaubt, selbständig innerhalb einer definierten Struktur Inhalte zu editieren und auszutauschen – ein wesentlicher Beitrag für die Zukunftssicherheit des Systems. Parallel zum Einbau der Medieninstallation gibt es eine weitere Überraschung – diesmal von der unerfreulichen Sorte: Bei der Überprüfung der Vitrinen stellt sich heraus, dass drei der bereits eingebauten Spezialscheiben werksseitig einen Produktionsfehler haben. In einer Hau-Ruck-Aktion müssen neue Scheiben bestellt und schnellstmöglich ausgetauscht werden. Vor allem aufgrund der Lieferzeit der Scheiben eine durchaus nennenswerte Verzögerung, die dank des Engagements und der Erfahrung des Vitrinenbauers „Barth Innenausbau" aber ohne Folgen für die Eröffnung bleibt. Und eindringlich vor Augen führt, dass die seitens der Werft stets eingeplanten zeitlichen Puffer im Ausstellungsbau unerlässlich sind.

10. Juli 2017
Am frühen Morgen, wenige Stunden vor der Eröffnung mit Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle, erfolgt schließlich die Abnahme mit der Museumsleitung. Alles ist rechtzeitig fertig geworden – doch dann gibt es mitten in der Abnahme plötzlich einen Stromausfall! Nachdem alle Systeme wieder hochgefahren sind, funktioniert auf einmal die Touch-Funktionalität der Monitore nicht mehr. Fieberhaft beginnt die Suche nach dem Fehler – der schließlich durch simples Ein- und wieder Ausstecken des Medientischs behoben wird. So kann einige Stunden später auch der Staatsminister die Entstehung und Anwendung von „Kunst-Handwerk" im Alten Ägypten erkunden. Genauso wie zahlreiche begeisterte Besucher, die es sich nicht nehmen lassen wollten, gleich am ersten Tag den neu gestalteten Raum des Museums kennenzulernen! ■

»EMINENZ«

WOLFGANG EBERL 1931 – 2017

DIETRICH WILDUNG

Das Ritual wiederholte sich seit 1975 alle paar Monate im Palaiskeller im Bayerischen Hof, kurz vor dem Zwölfuhrläuten von der nahen Frauenkirche. „Fünf?" fragte Wolfgang Eberl, und ich antwortete: „Fünf, wie immer." Das Erstaunen der Bedienung war unübersehbar, als wir „zehn Weißwürst – und viel Brezn" bestellten. Die Dienstbesprechung des Leitenden Ministerialrats im Kultusministerium mit dem Direktor der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst nahm unter diesen handfesten Voraussetzungen stets einen erfreulichen Verlauf.

Im Kultusministerium für die bayerischen Museen zuständig, war Wolfgang Eberl ein exzellenter Kenner der Kunst- und Kulturgeschichte. Als der Generaldirektor der Staatsgemäldesammlungen in der Direktorenkonferenz ein Gemälde von William Turner als Neuerwerbung vorschlug und darauf hinwies, dass es der erste Turner in Deutschland sei, erhob Dr. Eberl seine Hand und wies darauf hin, dass es in einer Hotelhalle in Wiesbaden sehr wohl einen Turner gebe. Auf die Präsentation eines Statuenkopfes eines Königs der 12. Dynastie reagierte er, noch bevor die neu berufene Direktorin des Ägyptischen Museums ihr Plädoyer beginnen konnte, mit einem lapidaren „Aha, ein Sesostris III.". So ging es bei unseren Besprechungen nicht darum, Dr. Eberl die historischen Hintergründe eines Objektes zu erläutern, sondern um den künstlerischen Stellenwert im Kontext der Münchner Sammlung, die er bis ins Detail kannte. Seiner Ermutigung verdankt das Museum eine seiner bedeutendsten Erwerbungen, die naophore Kniefigur des Senenmut. Ich hatte die dem Museum angebotene Statue in Paris in Augenschein genommen und berichtete Dr. Eberl begeistert von diesem Spitzenwerk. Seine Reaktion auf meine Bemerkung, leider läge der geforderte Preis weit jenseits dessen, was in München jemals für ein Werk der ägyptischen Kunst ausgegeben worden sei, war ein echter Eberl: „Reden S' net, stellen S' 'n Antrag." Senenmut (und Eberl) überzeugten die Kollegen (Kolleginnen gab es damals in der Direktorenrunde noch nicht), und die Statue wurde zum Auslöser vieler bedeutender Neuerwerbungen, denn es sprach sich im internationalen Antikenhandel schnell herum, dass München den Senenmut erworben hatte. In den folgenden Jahrzehnten fanden viele Objekte ihren Weg nach München. Senenmut blieb der gemeinsame Liebling des Leitenden Ministerialrats und des Museumsdirektors.

Wolfgang Eberls profunde Kenntnis der bayerischen Kunst- und Kulturszene war eine wichtige Voraussetzung für die Gründung des Freundeskreises des Ägyptischen Museums. Es entsprach seiner stets diskreten Art, dass er weder im Vorstand noch im Kuratorium des Freundeskreises in Erscheinung treten wollte, aber er leistete erfolgreiche Überzeugungsarbeit bei der Gewinnung von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens für diese Gremien. Nicht weniger erfolgreich war sein Engagement in der Franz Marc Stiftung; als deren Vorstand ließ er die Vision, in Kochel ein Franz Marc Museum zu gründen, Realität werden.

Zwei große kulturpolitische Projekte des Freistaats Bayern sind eng mit Wolfgang Eberl verbunden: Das 1973 verabschiedete Bayerische Denkmalschutzgesetz wurde von ihm erarbeitet. Diese „Lex Eberl" ist bis heute eine juristische und fachliche Grundlage der Arbeit des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege. Das zweite Projekt, der von Wolfgang Eberl betreute Bayerische Museumsentwicklungsplan, hatte sich zum Ziel gesetzt, kleine Museen in den Regionen des Freistaats gezielt zu fördern. Die heute so aktuelle Dezentralisierung der Verwaltung des Freistaats ist museumspolitisch schon vor Jahrzehnten erfolgreich praktiziert worden. Auch das Ägyptische Museum ist Nutznießer dieses Plans geworden; Sonderausstellungen zu Themen der ägyptischen Kultur- und Kunstgeschichte, von Sylvia Schoske konzipiert, hätten ohne den Rat Wolfgang Eberls wohl kaum ihren Weg nach Bad Königshofen und Weißenburg, Neu-Ulm, Neuburg, Ingolstadt und Landau gefunden, und die über Jahre vom Ägyptischen Museum bespielten Zweigmuseen in Seefeld und Ichenhausen hätte es nicht gegeben.

Das Ägyptische Museum hatte in Wolfgang Eberl einen wahren Förderer, der noch Jahrzehnte nach seinem offiziellen Dienstende dem Museum eng verbunden blieb. Er wäre der ideale Festredner zum 40-jährigen Jubiläum des Freundeskreises gewesen. Aber das hat er natürlich abgelehnt. Typisch Eberl ■

KUNSTZEIT

FÜHRUNGEN FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ

ROXANE BICKER

Führungen für Erwachsene, für Senioren, für Schulklassen – von Grund- bis Berufsschule, für Kindergärten, Familien, für Menschen mit unterschiedlichsten Einschränkungen – immer mehr steht die zielgruppenorientierte Führung im Mittelpunkt der Museumsarbeit, jeder soll seinen eigenen, individuellen Zugang zum Museum finden. Neu im Angebot sind Führungen für Menschen mit Demenz.

Seit Mitte 2016 beteiligt sich das Museum an einer gemeinsamen Initiative der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, des Nationalmuseums und der städtischen Museen und Kunstorte Museum Villa Stuck, Lenbachhaus und Artothek. Diese Initiative geht zurück auf ein Forschungsprojekt des Lehmbruck-Museums in Duisburg zur kulturellen Teilhabe von Menschen mit Demenz im Museumsraum, das von 2012 bis 2015 lief. Es fand unter Leitung des Gerontologen und Kunsttherapeuten Michael Ganß (Medical School Hamburg) und der Kunstvermittlerin und Kuratorin des Lehmbruck-Museums Sybille Kastner statt. Die Ergebnisse dieses Projektes sind inzwischen auch als Publikation erschienen und geben den Museen wertvolle Anregungen.

In Kooperation der beteiligten Münchner Häuser werden Fortbildungen für die Vermittler angeboten. Im Dezember 2016 hat ein erster Fachtag stattgefunden, bei dem neben Impulsen aus der Wissenschaft und einer Podiumsdiskussion auch praxisorientierte Workshops in verschiedenen Häusern stattgefunden haben.

Jede Gruppe im Museum hat ihre ganz eigenen Ansprüche und Herausforderungen, Führungen für Menschen mit Demenz sind aber noch einmal etwas ganz eigenes. Steht bei anderen Führungen doch immer die Wissensvermittlung im Mittelpunkt, so ist es hier mehr der emotionale Zugang. Jemand, der kein Zeitgefühl mehr hat, nicht mehr weiß, was gestern, heute, morgen ist und war, für den kann man auch keine Bezugspunkte in einem Museumsrundgang setzen, wie es sonst bei Führungen geschieht. Ein Objekt leitet zum nächsten über, ein roter Faden zieht sich von Anfang bis Ende – das ist hier nicht möglich. Stattdessen setzen wir auf eigenes Entdecken, auf Bezüge zu Gefühlen und vor allem auf eigene Erinnerungen und Erfahrungen.

Solche Rundgänge sind selten planbar, jede Gruppe, jeder Betroffene ist anders, man weiß nie, was von der Gruppe zurückkommt, welche Assoziationen geweckt werden. So versuchen wir, die Gruppen möglichst klein zu halten – maximal vier bis fünf Betroffene plus zugehörige Begleiter, dazu zwei Vermittlerinnen. Auch starten wir nicht gleich im Museum, sondern geben den Damen und Herren Zeit anzukommen – wir treffen uns bei Kaffee und Keksen in den museumspädadogischen Räumen zum Kennenlernen.

Die Führungen dauern etwa 90 Minuten und sind – bis auf den Museumseintritt – kostenfrei. Ermöglicht wird dies auf Initiative der Stiftung Pinakothek der Moderne wird KunstZeit durch die freundliche Unterstützung der Josef und Luise Kraft-Stiftung.

Momentan sind die Führungen bei den einzelnen Häusern zu buchen, auch erste öffentliche Führungen wurden bereits angeboten und gut angenommen ■

Bei Interesse oder für mehr Informationen sprechen Sie uns gerne an!

Roxane Bicker: 089 289 27 634 | roxane.bicker@smaek.de

DISTANT WOR

DIE GRADUIERTENSCHULE DISTANT WORLDS – GELEBTE INTERDISZIPLINARITÄT

ANNA WALDSCHÜTZ

Seit ihrer Gründung im Jahr 2012 engagiert sich die Graduiertenschule Distant Worlds im Bereich der Altertumswissenschaften. Im Zuge der Exzellenzinitiative entstand mit der GSDW in München ein innovatives Programm zur Ausbildung von Doktorandinnen und Doktoranden aus verschiedensten altertumswissenschaftlichen Bereichen, das in seiner Struktur und Zielsetzung einzigartig ist. In sechs Forschungsgruppen, so genannten Focus Areas, arbeiten unter der Leitung von jeweils ein bis zwei Postdoctoral Fellows die Doktorandinnen und Doktoranden der School. Dabei sind die Projekte der einzelnen Fellows mit übergeordneten Themen der Focus Areas mit einander verbunden. So befassen sich zum Beispiel in der Focus Area „Constructions of Elites" die Fellows mit den Trägern antiker Kulturen, d.h. mit Inhabern und/oder Repräsentanten politischer, religiöser, ökonomischer oder symbolischer Macht und den jeweiligen Formen der Überlieferung, also Bauten, Grabinventaren, Bildwerken oder Texten. In der Focus Area „Organisation of Memory and Forgetting" stehen vor allem die (mindestens zum Teil) gesteuerten Prozesse des Vergessens im Vordergrund, so etwa die Fragen, welche Bestandteile einer Gesellschaft in antiken Kulturen für erhaltenswert erachtet wurden, welche bewusst aus dem kollektiven Bewusstsein verdrängt und welche eventuell aus verschiedenen Gründen in Vergessenheit geraten sind. Die Fellows der Focus Area „Organisation of Exchange" befassen sich mit dem Austausch materieller und immaterieller Güter zwischen zwei oder mehr Parteien in antiken Kulturen. Die Mitglieder dieser Focus Areas stammen aus unterschiedlichen Fachbereichen. So kann zum Beispiel ein Postdoctoral Fellow aus der Ägyptologie einer Focus Area zugeordnet sein, in der Doktorandinnen und Doktoranden aus der Klassischen Philologie, der Alten Geschichte, der Assyriologie und der Sinologie zusammenarbeiten. Jeder einzelne Fellow lernt dabei, sich nicht nur intensiv mit dem eigenen Fachgebiet auseinanderzusetzen, sondern auch mit Vorgehensweisen aus entweder benachbarten oder gar entfernteren Disziplinen, die wiederum für die eigene Arbeit fruchtbar sein können.

Außerdem ist nicht nur die Verknüpfung der Fachbereiche innerhalb der Gruppen wertvoll für die einzelnen Projekte, sondern die Fellows profitieren auch von der Tatsache, dass „Anfänger", „Fortgeschrittene" und kurz vor der Fertigstellung der Arbeit stehende Fellows in den Gruppen vereint sind. Die an der School beteiligten Professorinnen und Professoren – oder „Principal Investigators" wie sie gemäß der Terminologie der DFG in der School genannt werden – betreuen als Doktormütter und -väter die Promotionsprojekte der Doctoral Fellows, den Postdoctoral Fellows stehen sie als Mentoren zur Seite. Die grobe Skizzierung der oben genannten Beispiele für die Focus Areas zeigt bereits, dass es für die einzelnen Focus Areas nicht nur wichtig ist, ein Forum des Austauschs zwischen den Gruppenmitgliedern zu sein. Vielmehr bildet auch die Zusammenarbeit der Focus Areas untereinander ein Netzwerk zur detaillierten Untersuchung der Axiome antiker Kulturen, also die Untersuchung von Werten, Wissen und Gegebenheiten in der Antike, die in den antiken Kulturen als unhinterfragt gültig erachtet wurden. Das Ziel der School ist es daher, bisherige Forschungsergebnisse auf den Prüfstand zu stellen und gleichzeitig neue Erkenntnisse über bisher nicht oder kaum hinterfragte Annahmen der und über die Antike zu erarbeiten.

Diese Aufgabe, verschiedene Disziplinen unter einem Dach zu vereinen, kann nur in einem engmaschigen Netzwerk bewältigt werden. Neben dem bereits beschriebenen Austausch der Fellows und Focus Areas untereinander können die Mitglieder der School auch auf die Unterstützung der Kooperationspartner zurückgreifen. Zu diesen gehören die Bayerische Staatsbibliothek und diverse Münchner Museen, in denen die Fellows der GSDW forschen können. Vor allem das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst (SMÄK) spielt dabei eine führende Rolle. Die Ägyptologie ist in der GSDW durch die Principal Investigators Prof. Dr. Julia Budka und Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann, den Postdoctoral Fellows Dr. Mélanie Flossmann-Schütze und Ralph Birk sowie durch vier Promotionsprojekte stark vertreten. Daher ist die enge Verbindung zum SMÄK für die Mitglieder der School nicht

Prof. Dr. Therese Fuhrer bei der Eröffnungsansprache von „inter disciplinas"

LDS

nur äußerst fruchtbar, sondern geradezu unerlässlich. Um den intensiven Austausch unter den Fellows und Principal Investigators gewährleisten zu können, sind gemeinsame Veranstaltungen erforderlich. Zu diesen gehört unter anderem das so genannte Research Forum. An diesen zwei- bis dreitägigen Sitzungen treffen sich alle Mitglieder der School, um die Projekte Fellows zu diskutieren. Die Organisatoren der Research Foren achten darauf, dass jeder Fellow insgesamt dreimal während seiner Tätigkeit bei Distant Worlds Gelegenheit zur Präsentation des eigenen Projekts bekommt. Im vergangenen Sommersemester konnte die GSDW hierfür bereits zum zweiten Mal die Räumlichkeiten des SMÄK nutzen. An dieser Stelle möchten wir Frau Dr. Sylvia Schoske, Herrn Dr. Arnulf Schlüter und Frau Deborah Schullerus für die Möglichkeit danken, unsere Fellows in der konstruktiven und höchst professionellen Atmosphäre des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst zusammenbringen zu können.

Am 6. und 7. Juli 2017 trafen sich die Mitglieder der School für die Präsentation von insgesamt 16 Projekten aus den Bereichen der Vor- und Frühgeschichtlichen sowie der Vorderasiatischen Archäologie, der Ägyptologie, der Assyriologie, der Katholischen und Evangelischen Theologie, der Alten Geschichte und der Klassischen Philologie.

Im Juli 2017 stellte Frau Patrizia Heindl im Rahmen dieses Research Forums im SMÄK ihr Dissertationsprojekt vor. Patrizia Heindl ist Ägyptologin und „erst" seit April 2017 als Fellow bei der GSDW, nutzte aber bereits jetzt die Gelegenheit, sich von ihren Kolleginnen und Kollegen sowie den Principal Investigators ein Feedback für ihr Promotionsprojekt einzuholen. Die Präsentation trug den Titel „Monthemhat und Padiamenope – zwei Statuenensembles im Vergleich". Frau Heindl beschrieb ihre Präsentation wie folgt: „Das Ziel meines Promotionsprojektes ist, sich einem Verständnis der Darstellungen durch die in den unterschiedlichen Darstellungselementen transportierten Inhalte zu nähern. Hierzu werde ich, neben der in der Ägyptologie üblichen kunstwissenschaftlichen Analysen, eine Methode zur hermeneutischen Betrachtung der Statuen durchführen, was es möglich macht, die Statuen in die Kulturgeschichte und den zeitlichen und archäologischen Kontext einzubetten und zudem auch die auf den Statuen angebrachten Texte in eine Interpretation einfließen zu lassen. Letztendlich ist ein Vergleich der Statuenensembles beider Würdenträger angestrebt. Mein Vortrag konzentriert sich auf die angewandte hermeneutische Methode. Zunächst soll diese mit all ihren Vorteilen und Grenzen dargestellt werden, was dann in einem zweiten Schritt anhand eines ausgewählten Beispiels genauer illustriert wird."

In einem Jahr wird Frau Heindl berichten, wie sich ihr Projekt entwickelt hat. Die Darstellung der grundlegenden Ansätze ist für uns vielversprechend, daher freuen wir uns bereits jetzt auf Frau Heindls nächsten Vortrag.

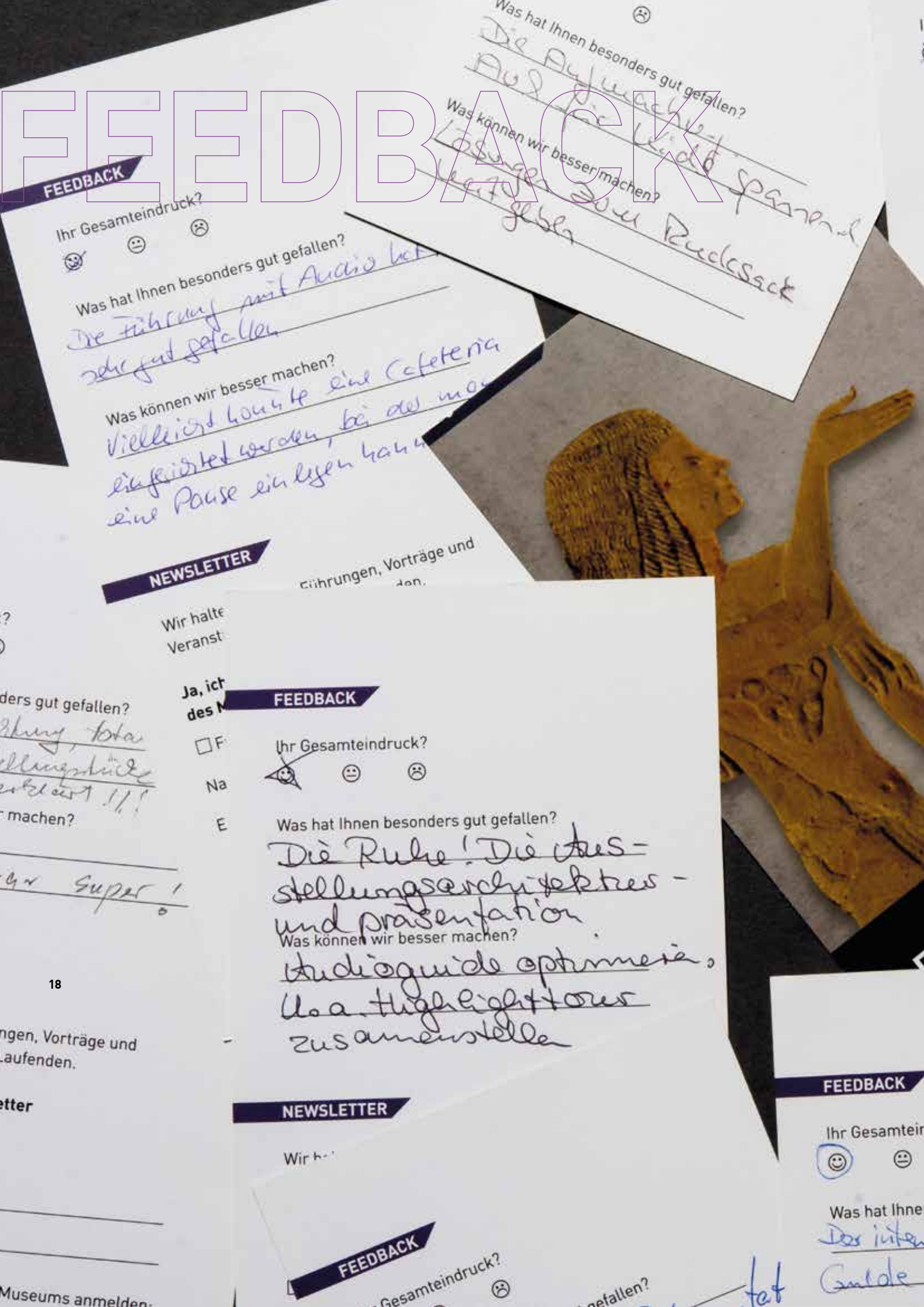
Das Research Forum war allerdings nur eine von vielen Veranstaltungen in der Gabelsbergerstraße 35. Bereits zuvor hatten die GSDW und ihre Mutterorganisation, das Münchner Zentrum für Antike Welten, im SMÄK zum Vortrag des Gastprofessors für Kulturgeschichte des Altertums eingeladen. Prof. Dr. Tonio Hölscher sprach am 8. Juli 2015 über „Krieg und Ideologie in der römischen Kaiserzeit: Bilder des Sieges zwischen Ereignis und Ritual". Beim anschließenden Empfang hatten die Mitglieder des MZAW, der GSDW und weitere altertumswissenschaftlich interessierte Gäste die Möglichkeit zum intensiven Gedankenaustausch.

Ein weiteres Highlight war die Tagung „inter disciplinas", die ebenfalls im SMÄK stattfand. Der Tagung lag die Leitfrage zugrunde, wie die in den drei altertumswissenschaftlichen Graduiertenschulen GSDW, Berlin Graduate School of Ancient Studies (FU und HU Berlin) und im Doktoratsprogramm Altertumswissenschaften (Universität Basel) eingeforderte Interdisziplinarität für die disziplinär je unterschiedlich ausgerichteten Dissertationsprojekte fruchtbar gemacht werden kann. In verschiedenen Workshops wurde anhand von konkreten Themen und Fragestellungen, wie zum Beispiel „Spatialities of Performance", „Götterbilder" oder „Stadtforschung", interdisziplinäres Arbeiten methodisch und theoretisch reflektiert und diskutiert.

Die Vergangenheit hat also gezeigt, wie vielfältig und erfolgreich die Zusammenarbeit mit unserem Kooperationspartner, dem SMÄK, war und ist. Wir freuen uns auf weitere gemeinsame Veranstaltungen und Projekte, um durch das Zusammenwirken von Hochschule und Museum die Forschung im Bereich der Ägyptologie fortsetzen zu können ■

Prof. Dr. Tonio Hölscher, Dr. Fernande Hölscher, Prof. Dr. Stefan Ritter (v.l.n.r.) bei der Tagung

FEEDBACK



Was hat Ihnen besonders gut gefallen?
Was können wir besser machen?
FEEDBACK
Ihr Gesamteindruck?
Was hat Ihnen besonders gut gefallen?
Die Führung mit Audio hat sehr gut gefallen
Was können wir besser machen?
Vielleicht könnte eine Cafeteria eingerichtet werden, bei der man eine Pause einlegen kann
NEWSLETTER
Führungen, Vorträge und
Wir halte
Veranst
Ja, ich
des M
Na
E
ders gut gefallen?
machen?
Super!
ngen, Vorträge und
Laufenden.
etter
Museums anmelden:
FEEDBACK
Ihr Gesamteindruck?
Was hat Ihnen besonders gut gefallen?
Die Ruhe! Die Ausstellungsarchitektur- und präsentation
Was können wir besser machen?
Audioguide optimieren, u.a. Highlighttour zusammenstellen
NEWSLETTER
FEEDBACK
Ihr Gesamteindruck?
gefallen?
FEEDBACK
Ihr Gesamtein
Was hat Ihne
Der inten
Guide

MAAT 06
Was hat Ihnen besonders gut gefallen?
Was können wir besser machen?
FEEDBACK
Ihr Gesamteindruck?
Was hat Ihnen besonders gut gefallen?
Was können wir besser machen?
NEWSLETTER
Wir halten Sie über Führungen, Vorträge und Veranstaltungen auf dem Laufenden.
Ja, ich möchte
des Museum
Frau
Name
STAATLICHES MUSEUM ÄGYPTISCHER KUNST
Feedback
Newsletter
FEEDBACK
Ihr Gesamteindruck?
Was hat Ihnen besonders gut gefallen?
Was können wir besser machen?
19

HANDGELENK

KSCHUTZ

EIN HANDGELENKSCHUTZ FÜR BOGENSCHÜTZEN

SONIA FOCKE

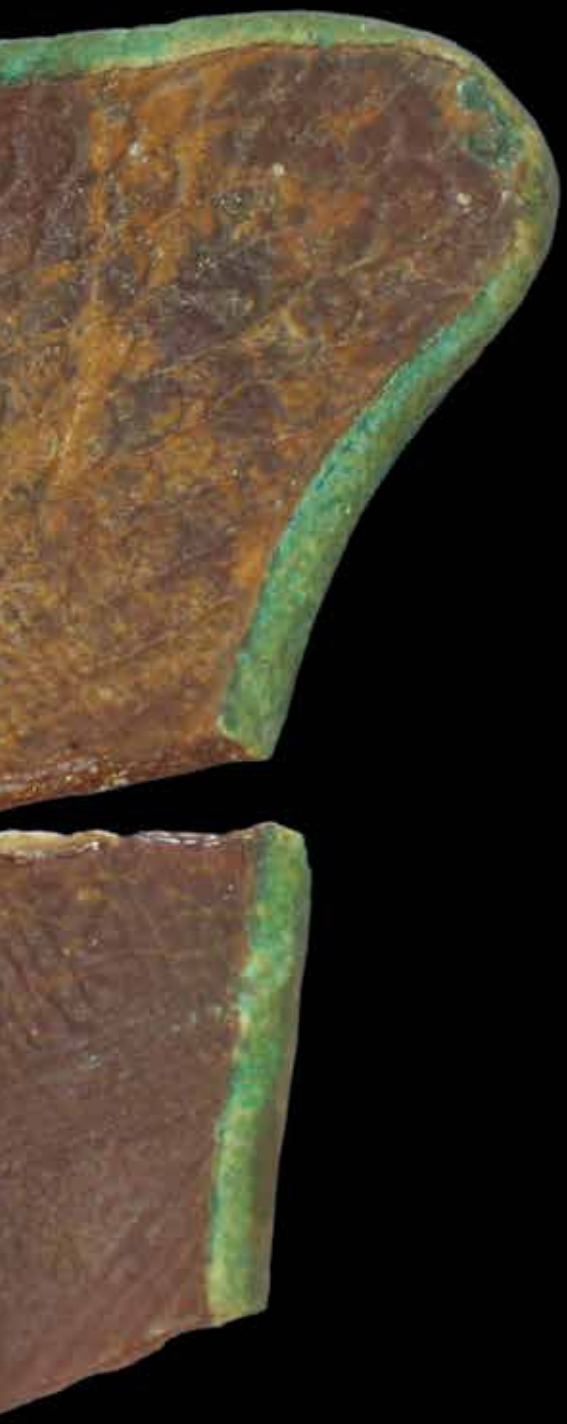


Abb. 1

2011 hat das Museum ein Konglomerat von mehr als 200 Objekten aus der ehemaligen Sammlung des Freiherrn von Bissing erhalten. Darunter befindet sich auch das hier vorgestellte zunächst unspektakulär erscheinende Objekt (ÄS 7340), in drei Teile zerbrochen, aber insgesamt fast vollständig erhalten (Abb.1).
Es ist ein Stück Leder in Dreipass-Form, mit verschiedenen geometrischen Mustern punziert und mit einem grün gefärbten Rand eingefaßt. Eines der „Blätter" der Kleeblattform ist zum Teil abgebrochen; am Rand des gegenüber liegenden „Blatts" befinden sich zwei kleine Löcher. Wie sich aus dem Vergleich mit ähnlich geformten Lederobjekten zweifelsfrei ergibt, handelt es sich um einen Handgelenkschutz für Bogenschützen.

Wozu ein Handgelenkschutz?
Beim Bogenschießen wird der Bogen am ausgestreckten Arm in einer Hand gehalten, während mit den Fingern der anderen Hand die Sehne mit dem angelegten Pfeil gespannt wird. Wenn die Sehne losgelassen wird, kann sie das Handgelenk des anderen Arms streifen. Das kann bei häufiger Nutzung zu schmerzhaften Entzündungen führen. Die Berührung durch die Sehne kann vermieden werden, indem der den Bogen haltende Arm leicht gebeugt wird – was auf die Dauer eine erhebliche Kraftanstrengung bedeutet und außerdem die Zielsicherheit beeinträchtigt. So gehört eine um das Handgelenk gelegte Manschette schon seit ältester Zeit zur Ausrüstung der ägyptischen Bogenschützen.

Handgelenkschutz in Ägypten
Im Alten Reich (2700 – 2170 v. Chr.) werden Bogenschützen mit breiten massiven Armreifen dargestellt, die vielleicht aus Metall gefertigt und für ärmere Bogenschützen unerschwinglich waren; außerdem behindern steife Armreifen die Bewegungsfähigkeit des Handgelenks. Möglicherweise gab es schon im Alten Reich Handgelenkschutze aus Leder, die jedoch nicht erhalten geblieben sind.
Ab der 1. Zwischenzeit (2170 – 2025 v. Chr.) werden in den auf die Innenseite von Särgen gemalten Gerätefriesen neben Pfeil und Bogen auch Objekte dargestellt, die aus Horn-Ringen gemacht zu sein scheinen.

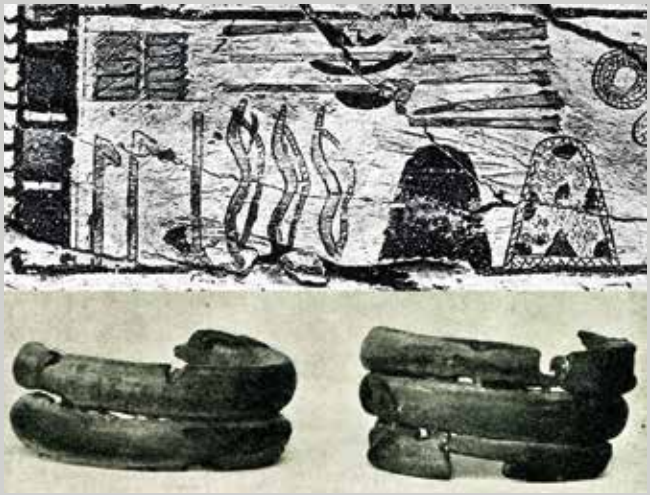


Abb. 2 (oben: Müller, Armreif; unten: Steindorff, Grabfunde)

Eine Reihe solcher Horn-Ringe fand sich im Grab des Sobek-aa in Gebelein (Berlin Inv.-Nr. 13741). Im Grab des Anchtifi in Mo'alla sind Bogenschützen dargestellt, die wohl solche Hornringe tragen.
In Deir el-Bahari ist ein Gemeinschaftsgrab von Bogenschützer aus der Zeit des Mentuhotep II. (2046 – 1995 v. Chr.) gefunden worden. Hastig – wohl auf dem Schlachtfeld – mumifiziert und eilig begraben, trugen manche Bogenschützen noch ihre Handgelenkschutze. Zu den Lederflecken in Form eines Fünfecks oder eines Tropfens (Abb. 3) gehören ein Riemen und eine Öse am unteren Ende zur Befestigung am Handgelenk.
Aus der Zweiten Zwischenzeit (1794 – 1539 v. Chr.) datieren die Handgelenkschutze aus der Pangrave-Kultur, zu denen unser Stück gehört und die unten im Detail beschrieben werden (Abb. 4).
Im Neuen Reich, vielleicht veranlasst durch die Einführung der kürzeren, stärkeren Kompositbogen, werden die Handgelenkschutze länger. Röhrenförmig, mit mehreren Stricken um das Handgelenk gebunden, werden sie bei Bogenschützen bei der Jagd in der Wüste (Privatgräber) und beim König bei Schlachten dargestellt. Einige Exemplare wurden z.B. in den Gräbern von Maiherperi (Kairo, CG 24073) und Thutmosis IV. (Kairo, CG 46112) gefunden (Abb.5).

Handgelenkschutze in der Pangrave-Kultur
Die Pangrave-Kultur (so benannt nach ihren flachen Grabgruben) ist eine ursprünglich in der Ostwüste Nubiens beheimatete nomadische Kultur, die sich in Ägypten vor allem vom Ende des Mittleren Reiches bis zum Anfang des Neuen Reiches nachweisen läßt. Typische Grabbeigaben sind bemalte Rinderschädel, Keramikgefäße mit dünnem schwarzen Rand und Armreifen aus Perlmuttplaketten - und eben auch Handgelenkschutze. Viele scheinen aus Rohhaut zu bestehen. Sehr dünn, von gelblicher Farbe und gegen das Licht durchsichtig, ist Rohhaut leicht von gegerbtem Leder zu unterscheiden (wie etwa bei den Handgelenkschutzen der Soldaten Mentuhoteps II.), doch viele Museen machen bei der Inventarisierung keinen Unterschied.
Alle Handgelenkschutze des Pangrave-Typus haben zwei seitliche, rundliche Teile, die um das Handgelenk fassen. Jeder hat zwei Löcher am Rand, um eine Schnur durchzuführen, wie ein Beispiel aus Balabisch zeigt, wo die Schnur noch erhalten ist (Abb. 6). Ein drittes rundliches Element schützt die Innenseite des Handgelenks. Bei manchen Stücken, wie eben bei unserem, ist dieser Bogen ungefähr so groß wie die seitlichen Flügel und gibt dem Schutz eine Vierpassform (Abb. 4). Bei anderen ist dieses Mittelstück verlängert, um mehr vom Handgelenk zu schützen (Abb. 6).

Dekoration
Die Handgelenkschutze der Pangrave-Kultur haben alle einen erhöhten Rand meist grüner Farbe und eingepunzte Dekoration. Recht häufig, wie bei unserem Stück, sind einfache Muster wie Schuppen, Wellenlinien und Rauten. Auch figürliche Darstellungen kommen vor: Schutzzeichen wie Djed-Pfeiler oder der Gott Bes-Aha; sehr häufig werden ein oder mehrere Bogen dargestellt. Ein Stück zeigt sogar gefesselte Feinde. Über das reine Dekorative hinaus gehen die figürlichen Darstellungen auf die schützende Funktion des Stückes ein und verstärken diese Wirkung und weisen auf den Verwendungsbereich hin (Bogen und Feinde Ägyptens). Lotosblüten – auch auf unserem Stück vorhanden – sollen wohl Schutz durch die regenerativen Eigenschaften des Sonnengottes bieten ■

Bibliographie
Carter, Howard and Percy E. Newberry, The Tomb of Thoutmôsis IV. Catalogue Général des Antiquités du Musée du Caire N°s 46001-46529, Westminster1904
Daressy, Georges, Fouilles de la Vallée des Rois (1898 – 1899), Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire N°s 24001-24990. , Cairo 1902, 36 – 38
Müller, Hans Wolfgang, Der „Armreif des Königs Ahmose und der Handgelenkschutz des Bogenschützen in Alten Ägypten und Vorderasien", SDAIK 25, 1989
Schäfer, Heinrich, „Priestergräber und andere Grabfunde vom Ende des Alten Reiches bis zur griechischen Zeit vom Totentempel des Ne-user-rê", Leipzig 1908
Steindorff, Georg, „Grabfunde des Mittleren Reiches in den königlichen Museen zu Berlin I.", 1896

Abb. 3 (Müller, Armreif)

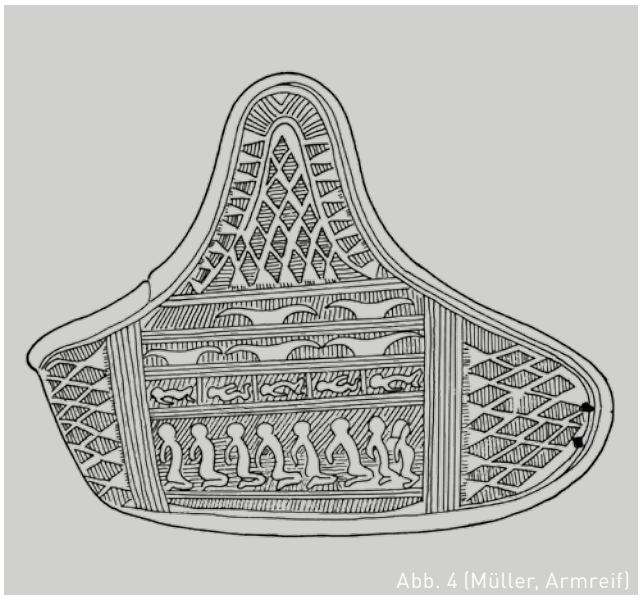


Abb. 4 (Müller, Armreif)

Abb. 5 (Catalogue Général)

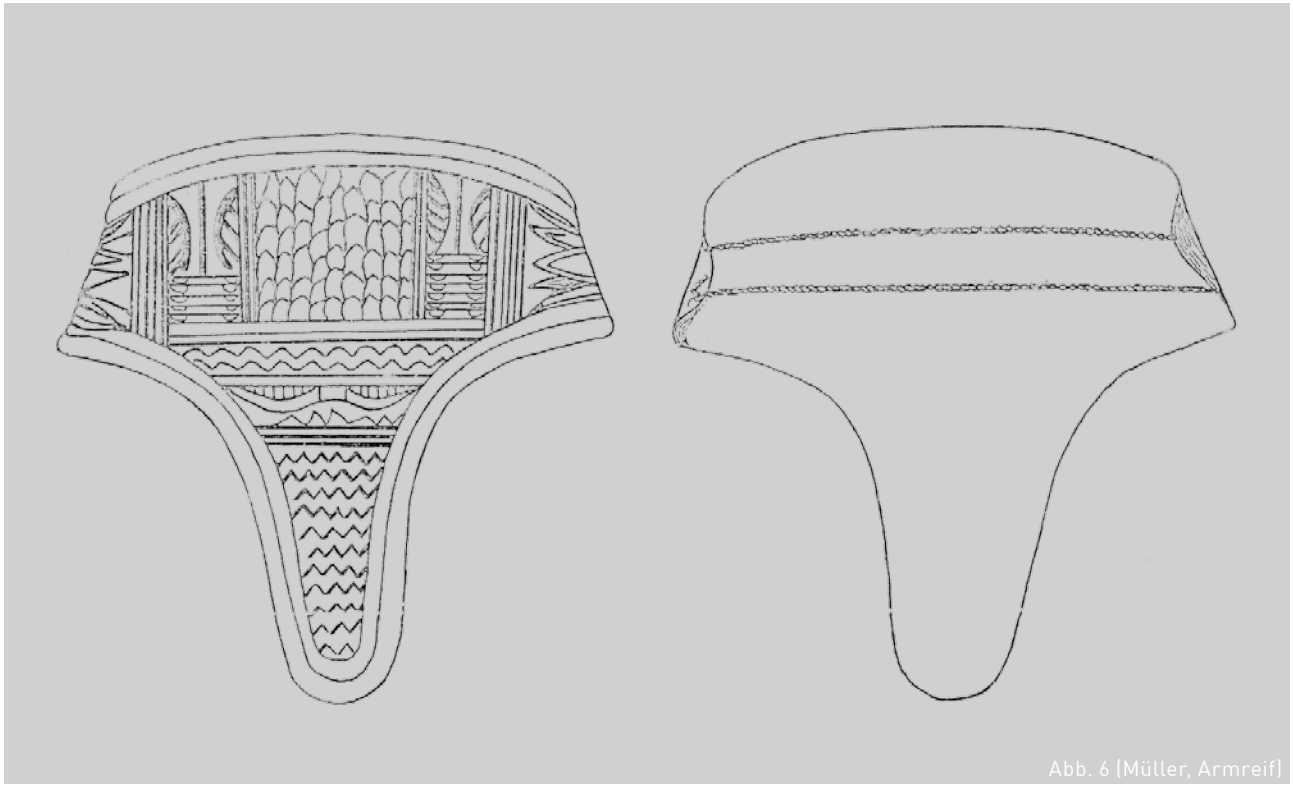


Abb. 6 (Müller, Armreif)

HÄNDE

ENTDECKUNGEN IM ÄGYPTISCHEN MUSEUM – WAS HÄNDE SEHEN KÖNNEN

MONA HORNCASTLE

Exponate anfassen erlaubt! war das Motto des Bildungsprojektes, das in den vergangenen Monaten im Staatlichen Museum mit blinden Teilnehmern stattgefunden hat. Der Ausgangspunkt war, einen Audioguide zu entwickeln, der es blinden Menschen möglich macht, die Sammlung zu erleben. Das Ergebnis ist nun noch viel mehr, denn die Teilnehmer haben mit Fingerspitzengefühl Entdeckungen gemacht, die sogar die Kenner überrascht haben. Darum ist der Audioguide nun auch für sehende Menschen eine Bereicherung.
Die Teilnehmer sind alle blind. Manche schon ein Leben lang, andere haben erst im Laufe des Lebens ihr Augenlicht verloren. Allen gemeinsam ist eine große Neugierde und die Freude daran, sich tastend an die Tausende Jahre alten Steine anzunähern. Mit flinken Händen, ohne Handschuhe erkunden ihre Fingerspitzen die altägyptischen Statuen. Wir Sehenden lernen dabei, wie wichtig es ist, sehr präzise und stringent die Geschichte der Objekte zu erzählen und ihr Aussehen zu beschreiben. Zu viele Details oder das Springen zwischen Themen erhöht die Komplexität bis ins Unverständliche, wenn alle Sinne im Einsatz sind.
Darum haben wir Schritt für Schritt die Wege vermessen und uns diszipliniert, immer das Große Ganze einzuordnen, um dann erst auf Besonderheiten aufmerksam zu machen. Wer sehen kann, blendet vieles aus, die Sehgewohnheiten sind auf Komplexitätsreduktion trainiert. Doch was uns dabei entgeht, wird schnell klar. Wenn man die Augen eines Kopfes ertastet, fühlt man bei ägyptischen Figuren zumeist die geschminkten Augen. Ohne weitere Information hält man den Kopf automatisch für weiblich - eine Fehlinterpretation wie wir wissen, weil wir den Rest sehen. Was wir aber nicht sehen, weil der Stein poliert und glänzend oder marmoriert ist, sind die vielen kleinen Fältchen im Gesicht. Die aber spürt man sofort.
Noch auffälliger sind Restaurierungsspuren, wie an den Beinen von zwei Horus-Figuren im Museum. Diese Mischwesen aus Falken und Menschen sehen so aus, als würden sie Knickerbocker tragen. Darauf achtet fast niemand, das rationalisieren Sehende meist weg, aber tastend sind die Bruchstellen und Ersetzungen eine so große Irritation, dass wir diese besondere Information durch die Eindrücke der Nicht-Sehenden bekommen. Leider kann man nicht jeden alles anfassen lassen. Im Ägyptischen Museum gibt es immerhin Infotafeln in Blindenschrift und eine Leitlinie am Boden, die bei der Orientierung hilft. Außerdem gibt es einen Raum, in dem Anfassen ausdrücklich erwünscht ist, dennoch haben die Besucher nur aufgrund der Hände eines Teilnehmers die Chance zu erfahren, dass der Sphinx im Raum Kunst und Zeit eindeutig männlich ist: Zwischen den Hinterbacken des liegenden Sphinx wurde ertastet, dass sich hier etwas Rundliches, das wohl nicht zu einem Weibchen gehört, versteckt. Solche Informationen haben uns sehende Begleiter immer wieder auf Knien um Skulpturen herumrutschen lassen – voller Begeisterung und Dankbarkeit für die sehenden Hände der blinden Teilnehmer. Ihnen gehört unser Dank für wundervolle Erlebnisse und dafür, dass bald alle Besucher die Möglichkeit haben, mehr zu entdecken als auf den ersten Blick zu sehen ist.

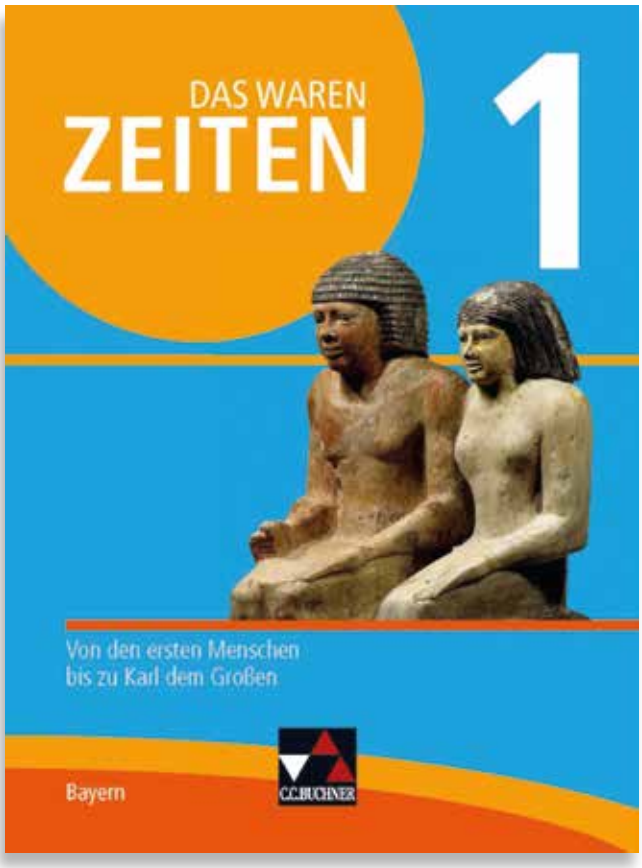
Das gemeinnützigen Mona Horncastle Bildungsprojekt im Ägyptischen Museum wurde unterstütz vom Kulturfonds Bayern und dem Kulturreferat der Stadt München

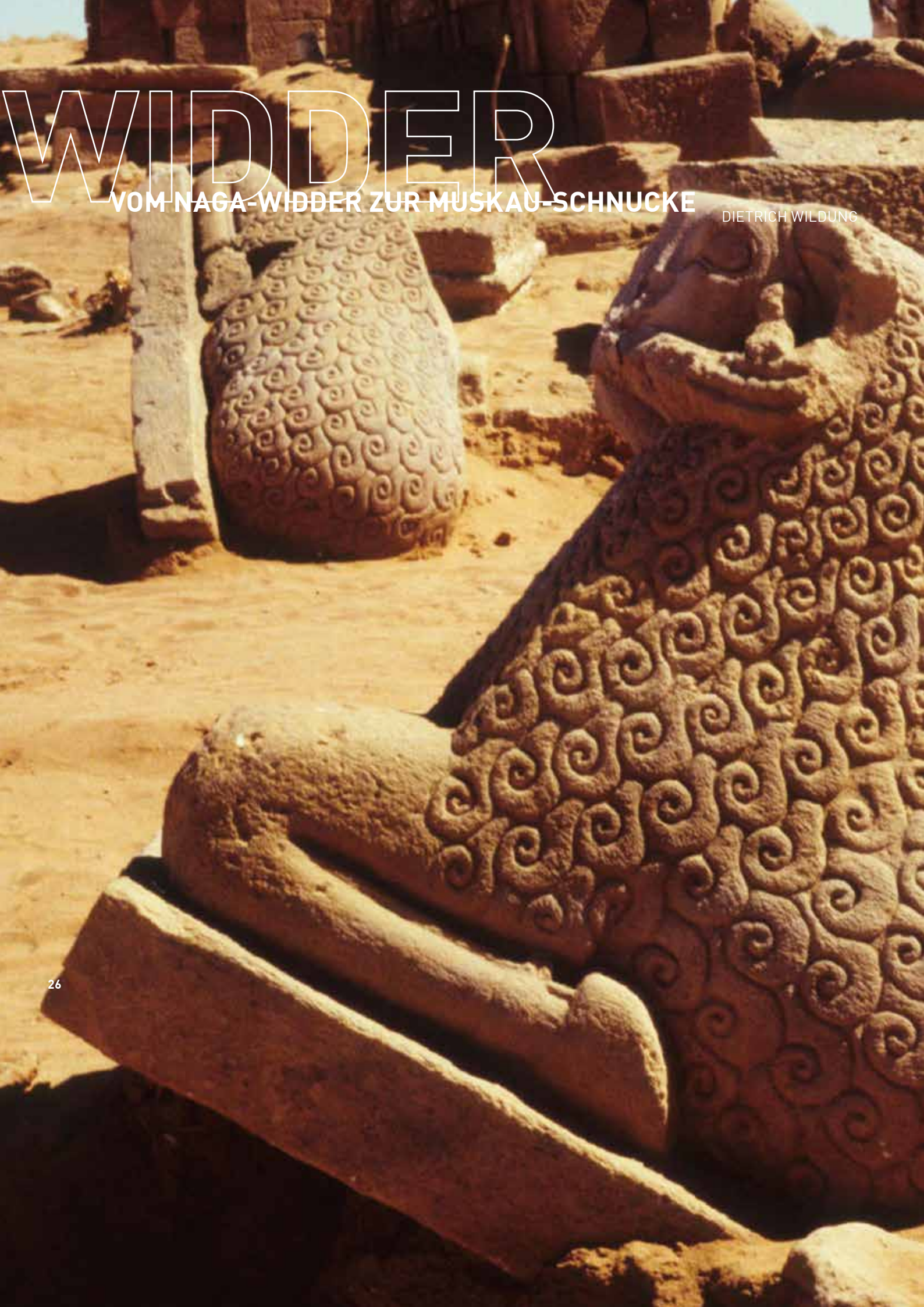
SCHULBUCH

NEUERSCHEINUNG

ROXANE BICKER

„Das waren Zeiten 1 – Von den ersten Menschen bis zu Karl dem Großen", ist ein neu erschienenes Geschichtsbuch für den gymnasialen Unterricht der Jahrgangsstufe 6 in Bayern.
Das Titelmotiv dürfte den regelmäßigen Besuchern unseres Hauses bekannt vorkommen – es ist die Gruppenstatue des Sabu und der Meritites, die Sie im Raum „Kunst und Form" finden. Und noch zwei weitere Male taucht sie auf – als Aufmacher des Kapitels Ägypten und im Abschnitt „Pharaos Volk".
Wir freuen uns sehr, dass unserem Haus so viel Platz eingeräumt wird, liegen uns doch gerade die Schulklassen und ihr Kontakt mit den Originalobjekten sehr am Herzen. Dem Kapitel Ägypten werden rund 25 Seiten gewidmet, die von der Ägyptologin Dr. Nadja Braun verfasst wurden.
Zusätzlich zu den allgemeinen Informationen werden den Schülern auch viele altägyptische Texte nahegebracht und: es fehlen jegliche Klischees (Sklaven, die die Pyramiden gebaut haben! Labyrinthe und Fallen in den Pyramiden), auch dies macht uns sehr glücklich.
Noch glücklicher wären wir, wenn durch das Buch auch viele Schulklassen zum Besuch unseres Museums angeregt werden – einen Überblick über unser vielfältiges Angebot finden Sie auf unserer Museumshomepage unter www.smaek.de im Bereich „Angebote" ■





WIDDER

VOM NAGA-WIDDER ZUR MUSKAU-SCHNUCKE

DIETRICH WILDUNG

Abb. 1

Aktueller Lagebericht unseres Grabungsteams aus Naga, Ende Oktober 2017: 40° im Schatten. Selbst die Grabungsleiterin Karla Kröper, die sich nirgendwo so wohl fühlt wie in der Wüste, stellt fest: „Es ist ein bisschen mühsam."

Vor 180 Jahren, am 26. April 1837, war die Wetterlage ähnlich. Hermann Fürst von Pückler-Muskau berichtet über seinen Besuch in Naga: „Tödliche Ermüdung, 35 Grad Hitze im Schatten des Tempels und ein brennender Kopfschmerz ... dazu statt stärkender Nahrung nichts mehr als schwarzes Wasser aus stinkenden Schläuchen und halb verschimmelter Zwieback." Schon Frédéric Cailliaud, 1822 einer der ersten europäischen Besucher von Naga, spricht von „einem Platz, wo der Reisende heute nicht das Geringste findet, um sich zu erfrischen, und wo sogar die wilden Tiere nicht bleiben wollen." Giuseppe Ferlini, der 1834 in Meroe den Goldschatz der Amanishakheto findet, verbringt zuvor einige Wochen in Naga, das er verläßt, um sich „luoghi meno disastrosi" zuzuwenden, „weniger verheerenden Orten". Der kurze Besuch des Fürsten von Pückler-Muskau in Naga ist authentisch bezeugt durch ein Graffito, das er in großen Lettern auf die nördliche Innenwand der Hathorkapelle meißeln ließ (Abb. 2); auch der ihn begleitende, aus München stammende Arzt Dr. Max Koch, Militärarzt der Marine Mohamed Alis, hat sich in Naga verewigt, in einem Graffito auf dem südlichen Pylonturm des Löwentempels (Abb. 3).

Trotz der unerfreulichen Begleitumstände seines Besuchs in Naga hat sich Fürst von Pückler-Muskau der Mühe einer detaillierten Beschreibung des Löwentempels und seiner Reliefs, der Hathorkapelle und des Amuntempels unterzogen. Der in seinem zum Bestseller avancierten Band „Aus Mehemed Alis Reich" veröffentlichte Bericht über den Besuch in Naga läßt jedoch eine Beobachtung außer Acht, auf die erst eine im September 2017 veröffentlichte wissenschaftliche Publikation aufmerksam macht. Im zweiten Band der von der Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau« herausgegebenen Schriftenreihe zur Orientreise des Fürsten verfolgt die Berliner Ethnologin Kerstin Volker-Saad dessen Reiseroute vom Zweiten Katarakt bis Musselinieh am Blauen Nil. In dem mit teils bislang unbekannten Werken zeitgenössischer Künstler reich illustrierten Band „So reichlich bevölkert wie im Paradiese – Hermann Fürst von Pückler-Muskaus abenteuerliche Reise durch Nubien und den Sudan im Jahr 1837" veröffentlicht die Autorin (S. 54) erstmals einen im Pückler-Archiv der Forschungsstelle Pückler, Branitz, aufbewahrten Brief, den der Fürst am 7./8. Juni 1837 in Khartum an seine geschiedene Gemahlin Lucie (geborene Gräfin von Hardenberg-Reventlow) schrieb: *Ich muß dir aber etwas Artiges mittheilen. Unter den höchst merkwürdigen aethiopischen Alterthümern in der Wüste von Mesaourat fand ich zwey ganz intakte colossale Sphynxe, und was? nicht Löwen, nicht Widder wie in Aegypten, nein, fette, weibliche dichtwollige Schnucken, einzig in ihrer Art, die auf das Regiment aethiopischer Königinnen hindeuten. Ist das nicht allerliebst, u. wenn sie mir Mehemed Ali schenkt, wie ich hoffe, so sollen sie auf der großen Muskauer Gartentreppe ausgestellt werden, statt der früher projektierten Pferde u. der boulingrin davor*

Abb. 2

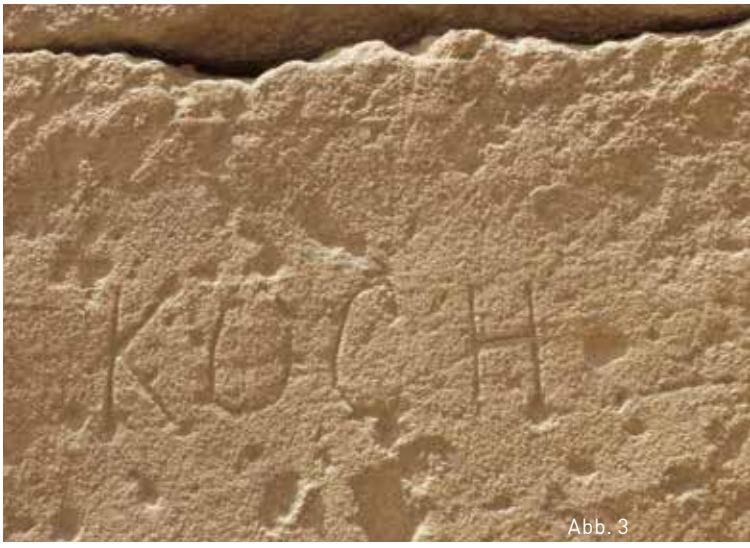


Abb. 3

Abb. 4

definitiv den Namen des Schnuckenthals behalten. Wenn wir es glücklich erleben, daß die Schnucken in Muskau aufgestellt werden, so wollen wir eine große Illumination dort veranstalten, und ich will mir für einen Tag einbilden, ich sey wieder in die 30 zurückgekehrt.

Ohne jeden Zweifel handelt es sich bei den „Schnucken" um Widder der Widderallee vor dem Amuntempel in Naga (Abb. 1), die schon 1822 von Louis Maurice Adolphe Linant de Bellefonds und von Frédéric Cailliaud beschrieben werden. „Mesaourat" wird von Fürst von Pückler als Ortsname nicht nur für Musawwarat, sondern auch für Naga verwendet. Dass die Widder als „dichtwollige" Schafe bezeichnet werden, ist im Kontext eines Briefes an seine Frau Lucie zu sehen. Fürst von Pückler nannte seine Gemahlin meist bei dem Kosenamen „Schnucke". Die zu Schafen mutierten Widder nach Muskau zu bringen und vor der Gartenfassade des Schlosses aufzustellen, sollte ein besonderes Geschenk an seine „Schnucke" sein, verbrämt um die Benennung des Parkrasens, des „boulingrin", als „Schnuckenthal".

Sicherlich hatte den Fürsten, den großen Gartenarchitekten, zu dieser Idee seine Vertrautheit mit Barockgärten in Frankreich und England, aber auch im Park von Sanssouci inspiriert, wo Sphingenpaare zur skulpturalen Standardausstattung gehören. Ob der in dem Brief entwickelte Plan der Verbringung der „Schnucken" von Naga nach Muskau mehr war als ein spontaner Einfall, mehr als eine charmante Geste gegenüber seiner „Schnucke" Lucie, sei dahingestellt. Die Naga-Widder sind gerade einmal halb so groß wie die Löwen, die die Gartentreppe flankieren (Abb. 5, 6), und wären vor der mächtigen Schloßfassade kaum zur Geltung gekommen. Offenbar hat der Fürst die Idee nicht ernsthaft weiter verfolgt; denn es wäre ein Leichtes gewesen, von Mohamed Ali die Genehmigung zur Ausfuhr zu erhalten. Wenige Jahre zuvor hatte Lord Prudhoe zwei monumentale Löwenstatuen vom Gebel Barkal nach London gebracht. 1844 transportierte die preußische Expedition mit Genehmigung des Vizekönigs die kolossale Widderstatue Amenophis' III., den „fetten Hammel", wie Richard Lepsius ihn nannte, vom Gebel Barkal nach Berlin – als eines von 1.500 Objekten, die Mohamed Ali dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. als Geschenk übereignete.

Als Ausgräber von Naga sind wir glücklich, dass die „Schnucken" Naga nicht verlassen haben, sondern alle zwölf Widder vollzählig vor dem Amuntempel stehen (Abb. 4). Für ein Fest mit Illumination im Muskauer Park ließe sich unschwer eine Simulation der „Schnucken" an der Gartenfassade des Schlosses realisieren. Zu allen Widdern liegen 3D-Scan-Datensätze vor, mit denen sich millimetergenaue dichtwollige Repliken herstellen ließen. Und beim anschließenden Empfang würde wohl kaum halb verschimmelter Zwieback gereicht, sondern Currywurst, Lausitzer Quark und Spreewälder Gurken, und statt schwarzen Wassers aus stinkenden Schläuchen gäbe es ein kühles Radeberger ■

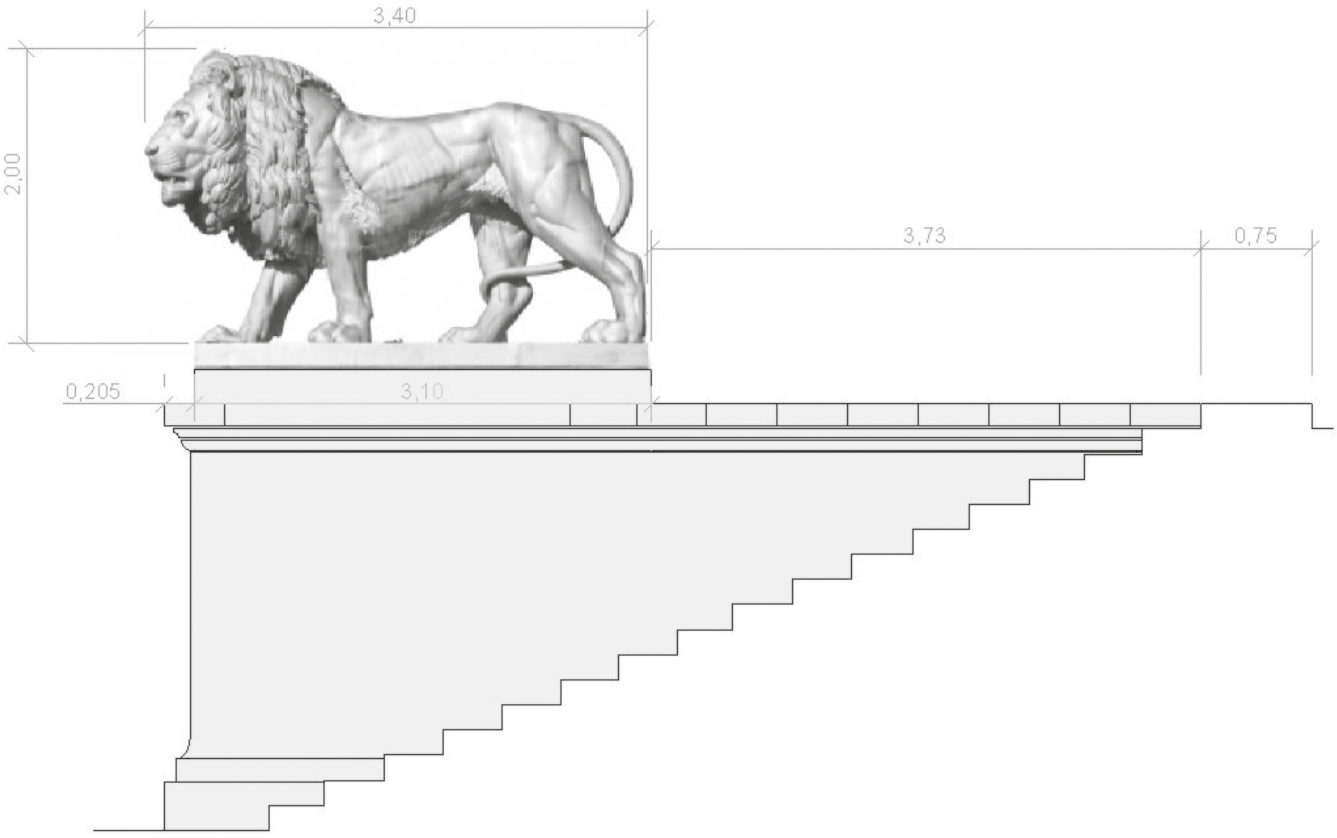


Abb. 5

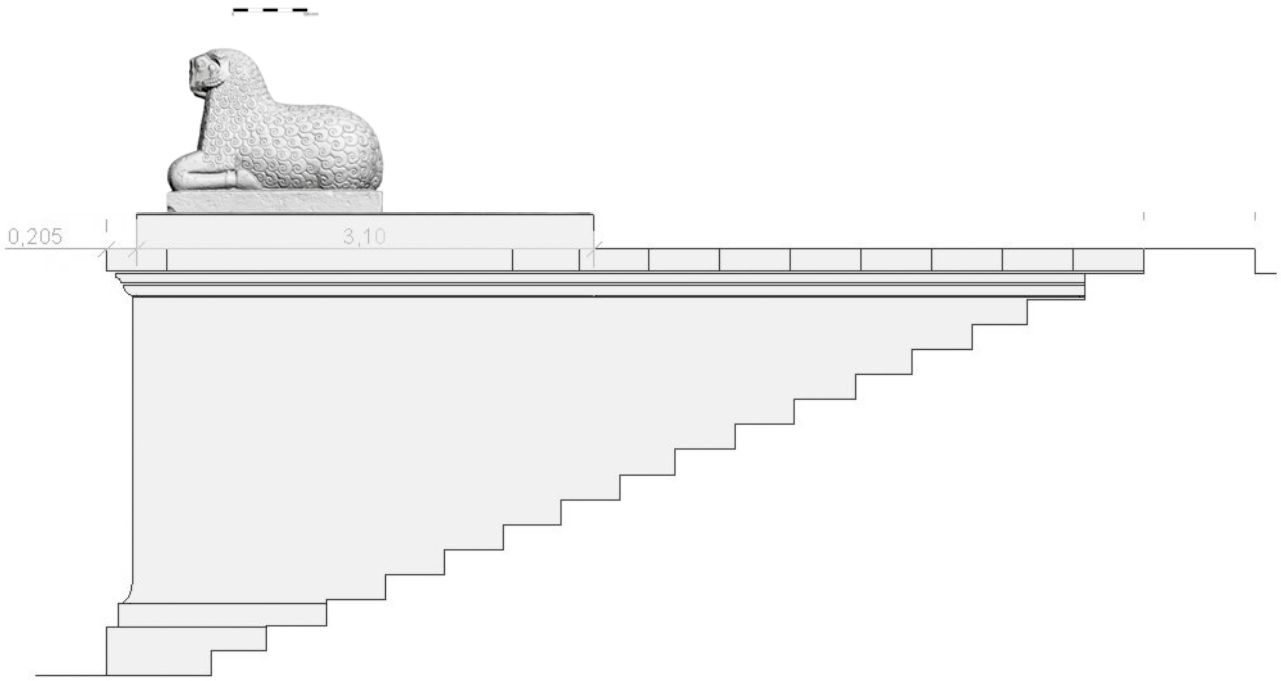


Abb. 6

ALTE LIEBE

WIL TONDOK ZUM 80.

SYLVIA SCHOSKE UND DIETRICH WILDUNG

Wenn wir als Ägyptologen an den runden Geburtstag von Wil Tondok denken, kommt uns Bekenchons in den Sinn, der den langen biographischen Text auf seiner Münchner Würfelstatue verfasste, als er gerade 80 geworden war. Wie lebendig er bis heute geblieben ist, teilt sich jedem mit, der sich seinem alterslosen Blick stellt.

Es war die Hybris der jungen Wissenschaftlerin, die den Anlass gab, einen Ägypten-Vortrag zu besuchen, zu dem – es muss 1983 gewesen sein – eine Buchhandlung am Hohenzollernplatz eingeladen hatte. Die Referenten Sigrid und Wil Tondok waren in der Ägyptologie unbekannt, und so versprach es, interessant zu werden festzustellen, wer da in unserem Revier wilderte. Es wurde ein eindrucksvoller Abend. Die faszinierenden Bilder, die Sigrid Tondok als Profi-Fotografin mit ihrer Hasselblad aufgenommen hatte, zeugten ebenso wie die Schilderungen mehrerer ausführlicher Reisen von der Sensibilität, mit der sich die Beiden dem Land genähert hatten, und von der tiefen Sympathie, die sie für die Ägypter empfanden. Die antiken Denkmäler waren integraler Bestandteil eines Ägyptenbildes, das alle Aspekte des heutigen Lebens am Nil umfaßte. Bei einem zweiten Vortrag wenige Wochen später, saßen wir beide im Auditorium und outeten uns am Ende bei den Referenten als neue Tondok-Fans.

Anlass der Vorträge war, dass in der Reihe „Reise Know-How" der Reiseführer „Ägypten für Globetrotter" erschienen war, der mit achtzehn Auflagen als „der Tondok" zu einem festen Begriff für Ägyptenfreunde geworden ist. Es war nicht ihre erste Reisepublikation; mit ihrem Bestseller „Im VW-Bus um die Erde" hatten sich Sigrid und Wil Tondok bereits einen Namen gemacht, und ihr VW-Bus erfuhr mit 350.000 Kilometern die Nobilitierung eines Platzes in der Dauerausstellung des Deutschen Museums München.

Ein Alleinstellungsmerkmal der Tondok-Reiseführer ist die Aktualität aller Informationen. In insgesamt vierzig Reisen – meist im eigenen Fahrzeug – wurden Besichtigungsbedingungen, Verkehrsverbindungen (Flug, Bahn, Nilkreuzfahrten, Straßenverhältnisse) und Sicherheitsauflagen, Hotels, Restaurants persönlich gecheckt und von Auflage zu Auflage auf den neuesten Stand gebracht; dazu gehören heute selbstverständlich GPS-Daten, Email-Adressen und Websites. In die neueste Auflage sind zahlreiche Orte aufgenommen, die durch ihre koptischen Kirchen und Klöster den Besuch lohnen; das ist nicht zuletzt ein wichtiger Beitrag zur Integration der christlichen Gemeinden in das aktuelle Ägyptenbild. Durch das schon in der 1. Auflage formulierte Motto „Erleben, erkennen, verstehen", den intensiven persönlichen Kontakt und den lebhaften Erfahrungsaustausch mit seiner Leserschaft ist Wil Tondok zum Botschafter eines modernen, weltoffenen Ägypten geworden. Das in seinen Reiseführern formulierte Ägyptenbild wird für viele eine Ermutigung sein, trotz widersprüchlicher Nachrichten über die aktuelle politische Lage das Land zu bereisen und durch eigene Erfahrungen ein objektives Bild zu gewinnen.

Zurück zu Bekenchons: Er wünscht sich in der Inschrift seiner Münchner Statue, das Idealalter von 110 Jahren zu erreichen. Das wünschen wir auch dem Jubilar. Und er hat selbst einen Wunsch: Die Unterstützung des von ihm geförderten Hilfswerks für behinderte ägyptische Kinder in Luxor ■
www.die-kleine-pyramide.de

LABYRINTH

DIE NEUE SPENDENBOX

NADJA BÖCKLER

Seit August 2017 hat das Ägyptische Museum München eine neue „Attraktion" : auf der Galerie am Ende des Rundgangs steht eine Spendenbox zu Gunsten des Freundeskreises. Der Probelauf noch in der Werkstatt erzielte ein überzeugendes Ergebnis: Die Testperson (4 Jahre, weiblich) zeigte sich zunächst interessiert und anschließend begeistert. Man darf zitieren: „Noch mal!"

Wer kennt sie noch?
Direkt am Eingang des alten Hauses stand unsere frühere Spendenbox – aus durchsichtigem Plexiglas und recht schlicht im Design sammelte sie Spenden für den Freundeskreis. Trotz (oder vielleicht auch gerade wegen) ihres zurückhaltenden und durchsichtigen Erscheinungsbildes hatte die Spendenbox stets großes Interesse bei Schulklassen geweckt. Doch bestaunten diese in der Regel eher die Menge an Geld darin und waren weniger versucht, selbst etwas hineinzuwerfen. Als Erwachsener ging es einem da vielleicht ähnlich: Man nahm die Box zur Kenntnis und Vereinzelte warfen ihre Münzen hinein, doch fehlte die große Anziehungskraft.

Wer kennt sie nicht?
Inspiration für unsere neue Spendenbox sind jene Trichter in Tierparks oder ähnlichen Einrichtungen, an denen man kaum vorbeikommt, wenn man mit Kindern unterwegs ist. Man kann am äußeren Rand eine Münze losrollen lassen, und während die Münze den Trichter entlangrollt, wird sie immer schneller. Die Geschwindigkeit ist natürlich abhängig von Größe und Gewicht der Münze. Auch diese Spendenboxen nimmt man zur Kenntnis– doch im Gegensatz zur Freundeskreis-Spendenbox im alten Haus wird hier ein besonderer Anreiz zum Spenden geboten, denn das Spenden wird zum „Erlebnis". Egal ob Kinder oder Erwachsene: Es macht Freude, die Spende in den Trichter fallen zu lassen.

Der Vorstand des Freundeskreises beim Spendentest

Wer kennt sie schon?
Genau diesen Effekt wollten wir bei der neuen Spendenbox erzielen. Natürlich haben wir keinen Trichter als Grundform genommen, sondern eine Stufenpyramide. Passender für Altägypten kann man es kaum treffen! Die Münzen werden an der Spitze eingeworfen und finden ihren Weg in die Grabkammer. Nicht ganz historisch korrekt, aber spannend und unterhaltsam: Je nach Größe nimmt die Münze einen anderen Weg durch das Gängelabyrinth auf ihrem Weg nach unten. Obwohl es in den altägyptischen Pyramiden keine Labyrinthe gibt, entschlossen wir uns bewusst für diese kleine „Unkorrektheit". Denn eine Münze einfach nur schräg in die Grabkammer rollen zu lassen, würde keine große Begeisterung wecken. Auf die ebenfalls nicht korrekten Fallen (oder rollende Steine) haben wir allerdings verzichtet! So aber kann sich der Entdecker in uns auf die spannende Forschungsreise machen, welche Münze welchen Weg einschlagen wird. Natürlich dürfen die Besucher auch Scheine spenden! Diese können durch eine separate Öffnung eingeworfen werden – zusammengerollt oder kunstvoll gefaltet – je nach Gusto. Wer von der Entdeckungstour ermüdet ist, mag auf der ebenfalls neuen Sitzbank in unmittelbarer Nähe der Spendenbox Platz nehmen. Von dort hat man nicht nur einen schönen Ausblick auf die beleuchtete Spendenbox, sondern kann außerdem in hauseigenen Publikationen und der Museumszeitschrift MAAT schmökern. Abschließend gilt ein dankendes Wort der Münchener Hypothekenbank eG und der Firma DIE WERFT, die diese Spendenbox zu Gunsten des Freundeskreises durch ihr Sponsoring ermöglicht haben.

Entdecken Sie bei Ihrem nächsten Museumsbesuch doch selbst das Labyrinth in „unserer" Pyramide – und unterstützen Sie mit Ihrer Spende die Arbeit des Freundeskreises des Ägyptischen Museums München e.V. und damit das Museum! ■

IN BRONZE GE

EIN ÄGYPTOLOGEN-PORTRÄT VON JOHANNES GRÜTZKE

DIETRICH WILDUNG

Schon Jahrzehnte vor dem Umzug des Ägyptischen Museums an seinen neuen Standort in der Maxvorstadt war die Gabelsbergerstraße eine Top-Adresse für ägyptische Kunst. Im Haus Nummer 17 betrieb Heinz Herzer seine Galerie, in der nicht nur junge Künstler ihre Arbeiten zeigten, sondern auch grosse Namen wie Ernst Hermann und Norbert Kricke vertreten waren. Neben seiner effizienten Rolle in der aktuellen Kunstszene in München war Heinz Herzer aber ein international renommierter Antikenhändler. Er hatte Ägyptologie studiert und am Deutschen Archäologischen Institut in Kairo gearbeitet. Als Kunsthändler spezialisierte er sich auf Altägypten und die Klassische Antike und stellte immer wieder bei der Kunst- und Antiquitätenmesse im Haus der Kunst das Spitzenobjekt, Werke, die ihren Weg ins Metropolitan Museum of Art in New York und ins Getty Museum in Malibu fanden. Nicht wenige der Münchner Meisterwerke ägyptischer Kunst sind durch Heinz Herzers Vermittlung ins Museum gelangt.

Besuchte man die Galerie Herzer als Ägyptologe, so fand man sich in einem stets wechselnden Ambiente meist skulpturaler Arbeiten zeitgenössischer Künstler, und in die Diskussion über die altägyptischen Werke, denen der Besuch eigentlich galt, flossen Beobachtungen über abstrakte Skulpturen ein, so dass sich die Stunden in der Galerie allmählich zu einem Dialog zwischen Antike und Moderne entwickelten. Aus diesem mehrjährigen Prozeß der Annäherung entstand 1986 die Sonderausstellung „5.000 Jahre ägyptische und moderne Skulptur – Aufbruch und Dauer", die vom Ägyptischen Museum mit Heinz Herzer und dem Kunsthistoriker Rolf Wedewer konzipiert wurde und dank des Engagements von Peter Ade und Hans Fey in der Kunsthalle der Hypo Kulturstiftung in München gezeigt werden konnte; eine zweite Station schloss sich im Museum Morsbroich in Leverkusen an. Bis heute gilt diese Ausstellung, die von einem prominent besetzten kunstwissenschaftlichen Kolloquium begleitet wurde, in der Fachwelt als eine folgenreiche Begegnung altägyptischer und moderner Kunst.

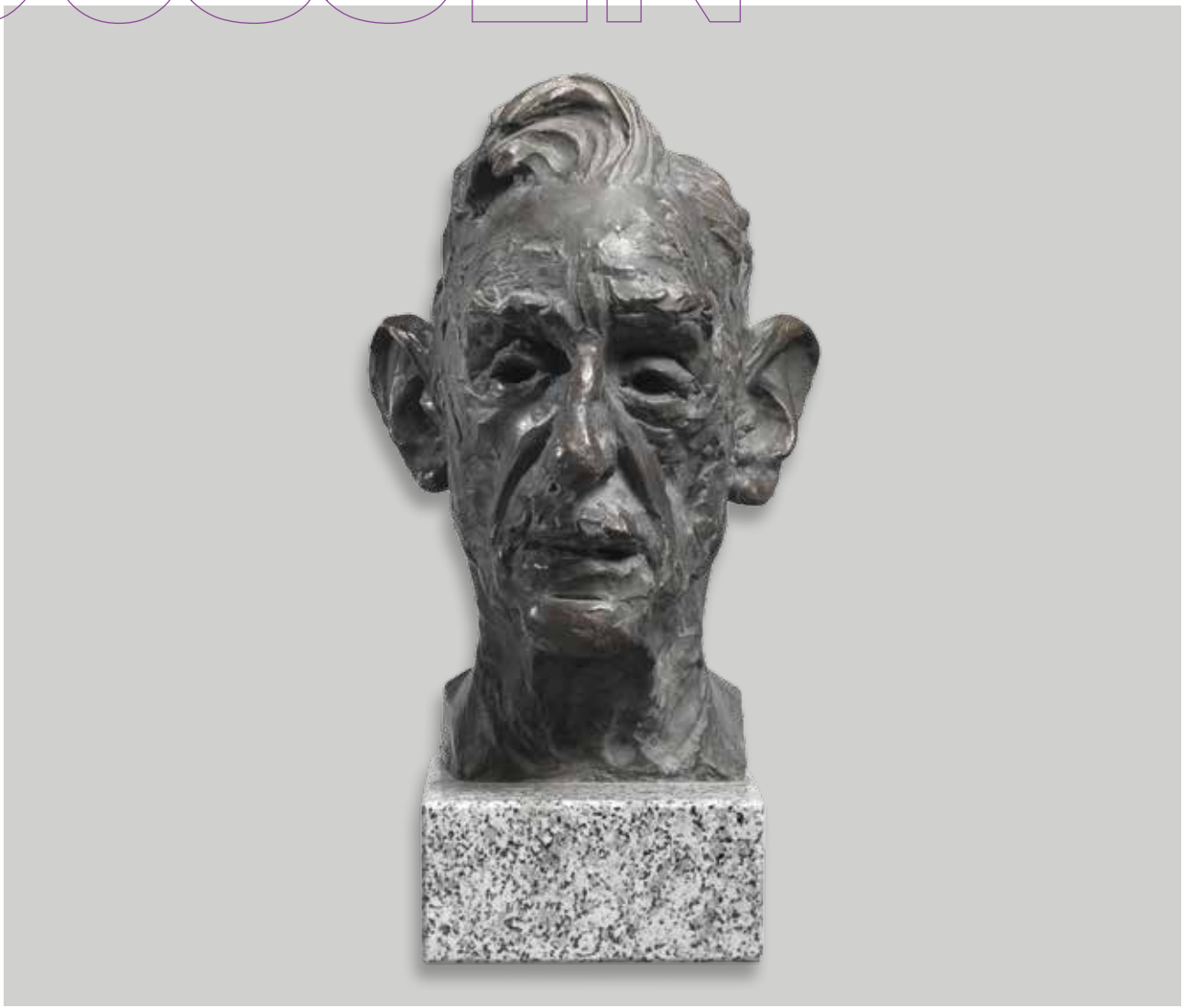
Von nun an waren im Ägyptischen Museum in der Residenz immer wieder junge Künstler zu sehen: Burkhard Backe mit seinen Bronzeskulpturen, Marlies Poss mit „Arte Animale" und „Über Leben", Ugo Dossi mit seinen „automatischen Zeichnungen", die Bildhauerklasse Reineking der Akademie der Künste. Die Monumentalskulptur „Present Continuous" von Henk Visch, die Jahresausstellungen der Münchner Künstlergenossenschaften, begleitet von Skulpturen vor dem Museum, die Sonderausstellung „Nofretete-tête-à-tête" und die derzeit gezeigten Plastiken von Isolde Frepoli, aber auch die Klangwanderung von Mark Polscher, inzwischen fünfzig Mal aufgeführt, belegen, dass die Moderne ihren festen Platz im Selbstverständnis des Ägyptischen Museums gefunden hat.

Dass Maurizio Nannuccis ALL ART HAS BEEN CONTEMPORARY, als programmatische Verdichtung dieser Philosophie im Museum installiert, aus Berlin nach München gekommen ist, hat letztlich Münchner Ursprünge. Angeregt durch die Münchner Ausstellungen der achtziger Jahre, begann auch das Ägyptische Museum Berlin, sich der zeitgenössischen Kunst zu widmen. Unvergeßlich bleiben Ulrich Rückriem kolossale „Keile" in der Sahurê-Halle in Charlottenburg (1994), vor allem aber „Giacometti, der Ägypter" (2008/09). Während bei Rückriem für die Präsentation im altägyptischen Ambiente vom Generaldirektor noch eine Genehmigung seitens der „zuständigen" Nationalgalerie gefordert worden war (diese Bevormundung wurde vom Ägyptischen Museum ignoriert), gab es bei Giacometti inmitten der ägyptischen Skulpturen im Alten Museum seitens der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und der Staatlichen Museen zu Berlin auch offiziell nur begeisterte Zustimmung. Schon 2005 hatten die Staatlichen Museen zu Berlin die in München konzipierte Ausstellung „Stimmen vom Nil" übernommen und zum inhaltlichen Schwerpunkt des Projekts „Hieroglyphen um Nofretete" gemacht, in dem Altägypten sich mit Paul Klee, Max Ernst, A. R. Penck und Andy Warhol traf. 2007 bot das Interim des Ägyptischen Museums im Alten Museum den räumlichen und thematischen Rahmen für die vom italienischen Botschafter Antonio Puri Purini kuratierte Sonderausstellung „Schönheit", in der die Büste der Nofretete den zentralen Bezugspunkt für Arbeiten von Constantin Brancusi, Cy Twombly und Joseph Beuys bildete.

So war das Berliner Ägyptische Museum nach Münchner Vorbild in die aktuelle Kunstszene integriert.

Der persönliche Kontakt mit einer der bekanntesten Künstlerpersönlichkeiten ergab sich – wie sollte es in Berlin anders sein – über Nofretete. Auf Betreiben von

GOSSEN



Bernd Schultz, Inhaber des Kunstauktions-hauses Villa Grisebach, und des Anwalts Peter Raue, Vorsitzender der „Freunde der Nationalga-lerie", war 2001 anläßlich des 150. Geburtstags von James Simon ein Initiativkreis gegründet worden, der sich zum Ziel setzte, dem in Vergessenheit geratenen größten Mäzen der Berliner Museen wieder den ihm gebührenden Platz im öffentlichen Bewußtsein zurückzugeben. Der Direktor des Ägyptischen Museums war gerne bereit, in diesem Kreis, zu dem auch Altbundespräsident Richard von Weizsäcker gehörte, mitzuarbeiten, war er doch aufgrund der Schenkung der gesamten Fundteilung aus den von James Simon finanzierten Grabungen in Amarna – allen voran die Büste der Nofretete – der „Meistbegünstigte" der Simonschen Stiftungen an die Staatlichen Museen.

Der Initiativkreis schlug vor, in der Tiergartenstraße 15 A, wo die neugotische Stadtvilla James Simons gestanden hatte und heute die Landesvertretung von Baden-Württemberg ihren Sitz hat, eine Gedenktafel für James Simon anzubringen. Der Auftrag zur Gestaltung ging an den Künstler Johannes Grützke, den berühmten Porträtisten.

In einer Sitzung in der Landesvertretung legte er seinen Entwurf für ein großformatiges Bronzerelief vor. Ohne photorealistische Annäherung an die überlieferten Porträtaufnahmen hatte er das Wesen des großen Menschenfreundes in einem leichten Lächeln eingefangen, das sich mit einem Hauch von Selbstironie von der postumen Ehrung zu distanzieren schien. Das war nicht nur eine treffliche Charakterstudie des zu Ehrenden,

sondern es war auch ein echter, ein typischer Grützke. 2006 wurde die Bronzetafel enthüllt, begleitet von einer Ausstellung mit Repliken der wichtigsten Amarna-Funde aus der Schenkung von James Simon.
Johannes Grützke hatte eine besondere Beziehung zu Altägypten. Seine Ehefrau Bénédicte Savoy, Professorin für Kunstgeschichte an der Technischen Universität Berlin, beschäftigte sich seit Jahren mit Museumsgeschichte und räumte in ihrer Publikation „Nofretete – Eine deutsch-französische Affäre" mit all den Gerüchten um eine illegale Verbringung der Nofretete-Büste nach Berlin auf. Viele der Gespräche zum Thema „Nofretete" fanden bei abendlichen Sitzungen in einer Wilmersdorfer Kneipe statt, an denen auch „der Maler" (wie er von seiner Frau genannt wurde) teilnahm. Das Thema Ägypten trat dabei schnell in den Hintergrund, und es ging um Kunst, um Berliner Kulturpolitik, um die Befindlichkeit unserer Zeit; wir gewöhnten uns an, uns „zur Verbesserung der Welt" zu verabreden.
Als der Vorstand und das Kuratorium des Vereins zur Förderung des Ägyptischen Museums Berlin 2009 darüber berieten, was sie dem scheidenden Museumsdirektor zum Abschied überreichen könnten, fand der Vorschlag, bei Johannes Grützke ein Wildung-Porträt in Auftrag zu geben, allgemeine Zustimmung.
Bei den Sitzungen im Atelier in der Güntzelstraße zu erleben, wie eine Skulptur entsteht, war für den Ägyptologen, der sich mit Künstlern beschäftigt, die vor Jahrtausenden gearbeitet haben, eine außergewöhnliche Erfahrung. Im Lauf vieler Wochen formte sich aus dem amorphen Tonklumpen ein Kopf, dann ein Gesicht, das in der folgenden Sitzung oft neue Züge erhielt oder auch gänzlich gelöscht und durch eine neue Bildidee ersetzt wurde. Das erinnerte durchaus an die Sitzungen von Isaku Yanaihara in Alberto Giacomettis Pariser Atelier (1958) oder an die sieben Monate, die Martin Gayford 2003/2004 im Atelier von Lucian Freud Modell saß (meisterlich beschrieben in Gayfords „Mann mit blauem Schal"). Ein starker Kaffee, der in einem Kochtopf blubberte, begleitete die Arbeit. Mit dem Porträtkopf veränderte sich auch das auf einer riesigen Staffelei stehende monumentale Gemälde „Versammlung vor der Odaliske", an dem der Maler zur selben Zeit arbeitete; es scharte vierzehn Damen der Berliner Gesellschaft um einen (von Ingres inspirierten) Frauenakt, und man konnte an der jeweils neu eingefügten Person sehen, wer in den letzten Wochen im Atelier Modell gestanden hatte.
Der Gipsabguss des schließlich fertiggestellten Porträtkopfs diente zusammen mit einem Fuchs, einem der Dutzende ausgestopfter Tiere, die das Atelier bevölkerten, dem Künstler als Motiv für ein Gemälde „Wildung mit Fuchs", und ein Affe aus dieser Menagerie gesellte sich in mehreren Lithographien zum Porträtkopf. Nachdem der vom Künstler persönlich präsentierte Gips vom Vorstand und Kuratorium des Fördervereins in einer Sitzung Unter den Linden abgenommen worden war, ging er in die Bronzegießerei.
Am 17. Mai 2017 verstarb Johannes Grützke in Berlin. Anläßlich seines 80. Geburtstags, den er am 30. September 2017 gefeiert hätte, ging der Bronzekopf als Schenkung an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, in die Bestände der Pinakothek der Moderne – gegenüber der Gabelsbergerstraße 17, wo der Dialog Altägypten – Moderne seinen Ausgang genommen hatte ■

BEGEGNUNGEN – Isolde Frepoli im Ägyptischen Museum München
Mit einem Beitrag von Dietrich Wildung.

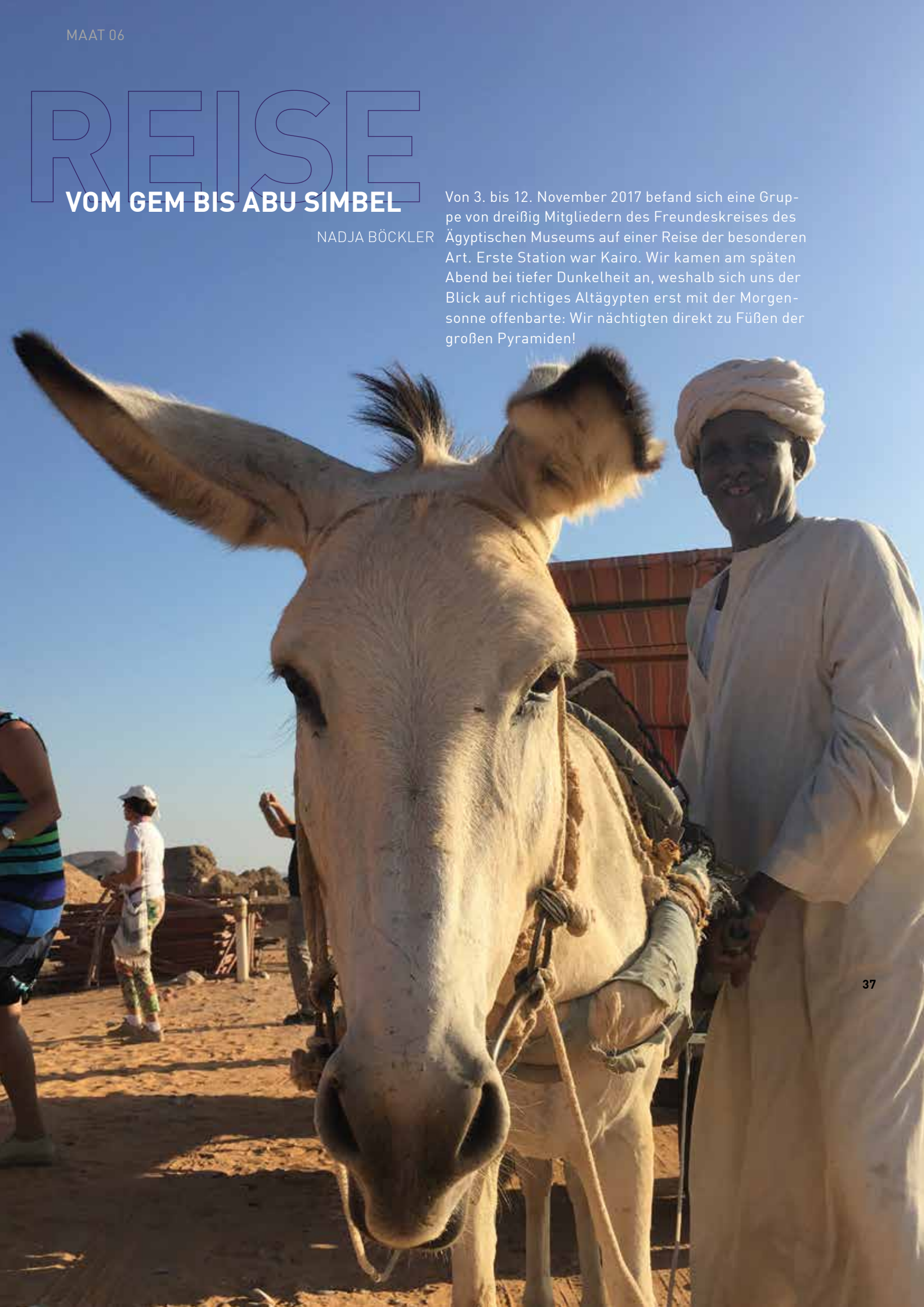
Sandstein Verlag
Dresden 2017
24 S.
19 farbige Abb.
16x24 cm
Broschur
ISBN 978-3-95498-356-8
€ 9,90

REISE

VOM GEM BIS ABU SIMBEL

NADJA BÖCKLER

Von 3. bis 12. November 2017 befand sich eine Gruppe von dreißig Mitgliedern des Freundeskreises des Ägyptischen Museums auf einer Reise der besonderen Art. Erste Station war Kairo. Wir kamen am späten Abend bei tiefer Dunkelheit an, weshalb sich uns der Blick auf richtiges Altägypten erst mit der Morgensonne offenbarte: Wir nächtigten direkt zu Füßen der großen Pyramiden!



Dieser herrliche Anblick stimmte uns bereits wunderbar auf den ersten Tag ein. Doch standen nicht die Pyramiden in unserer unmittelbaren Nähe auf dem Programm, sondern es ging zunächst nach Sakkara. Als Museumsfreundeskreis ließen wir uns das Imhotep-Museum als Einstieg nicht nehmen. Hier begrüßten uns alte Bekannte und neue Gesichter. Die Fayence-Kacheln, die im SMÄK-Raum Kunst-Handwerk ausgestellt werden, stammen aus der Pyramide des Djoser in Sakkara. Ähnliche Stücke des Gesamtensembles werden im Imhotep-Museum gezeigt. Doch wir wollten natürlich mehr sehen als nur das Museum. Frei nach dem Motto „Das Beste kommt zum Schluss" ging es aber nicht direkt zum großen Djoser, sondern erst einmal auf das Gräberfeld. Dort erwarteten uns zwei der wohl schönsten Gräber des Alten Reichs: Mereruka und Kagemni. Die Reliefs strahlten in ihrer Farbigkeit und ihrem Detailreichtum mit den Augen der Besucher um die Wette. Es präsentierten sich uns wunderschöne Darstellungen von Landschaften, Tieren oder landwirtschaftlichen Arbeiten (unter Begleitung eines Flötisten). Weiter ging es hinab in die Tiefen der Pyramide des Teti. Hier waren vor allem die Jenseitstexte zu bewundern. Von Pyramide zu Pyramide zogen wir anschließend weiter zu Djoser. Ein monumentaler Komplex, dessen Größe den Betrachter regelrecht in Ehrfurcht versetzt.

Herr Dr. Schlüter führte uns in den Hinterhof: Der Sedfesthof des Djoser. Hier sollte die rituelle Verjüngung des Königs stattfinden. Nicht nur die Pyramide – die sich von ihrer schönsten Seite, nämlich mit Restaurierungsgerüst zeigte –, sondern auch eben diese Hallen sind eindrucksvoll. Wenn man sich dann auch noch vor Augen hält, dass Djoser der erste König war, der monumentale Bauten in Stein anfertigen ließ, kann man nur noch sagen: Chapeau! Thematisch passend schloss sich am Nachmittag der Pyramidenbezirk des Sahure an, ferner das Grab seines Schwiegersohns und das Sonnenheiligtum des Niuserre. Gerade letzteres zeigte sich besonders stimmungsvoll: Der Zugang erfolgte – nach langen und offensichtlich nicht ganz einfachen Verhandlungen – durch einen kleinen Garten und anschließend durch Wüstensand einen Hügel hinauf. Wie eine Karawane aus Bergziegen erklommen wir erfolgreich den Berg. Nun präsentierte sich vor unseren Augen das Sonnenheiligtum in der ägyptischen Abendsonne und wir konnten verfolgen, wie die letzten Sonnenstrahlen eines ersten und sehr eindrucksvollen und -starken Tages auf den Altar des Tempels fielen. Das besondere Detail dieses Altars ist, dass er als Grundform die Hieroglyphe hetep „zufrieden sein" hat. Und genau das waren wir. Auf der Rückfahrt zum Hotel gab es noch einen kleinen Abstecher zu

den Pyramiden und zum Sphinx auf dem Gizeh-Plateau. Auch wenn wir sie nur aus der Distanz und über den geschlossenen Zaun zu sehen bekamen, war es doch ein besonderes Erlebnis: Auch hier zauberte das Abendlicht eine märchenhafte Atmosphäre (zur Freude der Fotografen), doch vor allem bekam man die Pyramiden ohne eine Blechlawine von Bussen und Massen von Touristen vor die Linse.

Der nächste Tag war ein Museumstag. Hierbei wurde vor allem sehr schnell deutlich, dass das Grand Egyptian Museum ein Schmankerl für uns bereithielt. „Sesam öffne dich!" Unseren Organisatoren war es tatsächlich gelungen, einen Besuchstermin in den Conservation Laboratories zu ermöglichen. Zunächst machte unsere Gruppe Bekanntschaft mit dem Direktor Tarek Tawfik, der es sich nicht nehmen ließ, uns persönlich in seinem Museum zu begrüßen. In einer kurzen Einführung erklärte er uns die Schwierigkeiten und bisherigen Etappenerfolge des Projektes des GEMs. Anschließend ging es in das Herzstück: Uns öffneten sich die Türen zu den Restaurierungswerkstätten. Wir konnten an ausgewählte Stücke aus dem Grab des Tutanchamun auf Nasenspitze herankommen und den ägyptischen Restauratoren bei ihrer Arbeit zusehen. Dies war eine einzigartige Gelegenheit, die sich nicht jeder Gruppe bietet! Es gab die unterschiedlichsten Stücke zu betrachten: von Stühlen über Kästen bis hin zu den besonders großen Betten und Streitwägen. Alles ohne Glas und in einer unmittelbaren Nähe, die schon fast Gänsehaut auslöste.

Nach einem traditionellen ägyptischen Essen in einem der Geheimtipps in Kairo ging es dann ins Ägyptische Museum Kairo. Wir wurden zu den einzelnen Highlights geführt, die man meist zwar schon aus Büchern kennt – doch nun (endlich) live zu Gesicht bekam. Und nicht selten war man erstaunt, hatte man sich doch das Stück kleiner / größer / dicker oder sonst anders vorgestellt. Uns konnte nur eines aus dem Museum herausbekommen: dessen Schließzeit.

Der frühe Abend gehörte einer Stadtrundfahrt durch das moderne Kairo mit architektonischen Höhepunkten wie der Universität oder der berühmten Skulptur Nahdit Misr von Mahmoud Mokhtar. Unsere einheimische Führerin Frau el-Awadly machte uns dabei mit „Insiderwissen" vertraut. Die Ton-und-Licht-Show an den Pyramiden stellte einen schönen Abschluss dar – nicht nur des Tages, sondern auch unseres gesamten Aufenthalts in Kairo. Denn am nächsten Morgen ging es in aller Frühe per Flieger nach Assuan.

Dort präsentierte sich im strahlenden Sonnenschein einer der schönsten Tempel Ägyptens. Wir verbrachten den Vormittag auf der Insel Philae, und konnten uns

deren Bauten genauer ansehen. Dabei kamen wir am Hadrians-Tor vorbei mit der Darstellung der Nilquelle und der letzten datierten hieroglyphischen Inschrift, besuchten den Trajanskiosk und warfen einen Blick auf die Musikerdarstellungen.
Die Verbindung von moderner und antiker Kunst, die in München ja nicht nur durch die Skulptur von Henk Visch besonders plastisch päsent ist, konnten wir an diesem Tag auch in Ägypten nachvollziehen. In einem Steinbruch besuchten wir ein Symposium moderner Künstler, bestaunten deren Skulpturen (Beispiele: eine Nähmaschine aus Stein, ein imposanter Thron, ein riesiger Nilpferdkopf) und genossen den Ausblick über die Landschaft.
Wir bezogen noch am selben Tag unser nächstes Domizil. Von Assuan bis Abu Simbel wollten wir mit mehreren Etappenzielen den Weg auf dem Wasser fortsetzen. Unser Schiff weckte Erinnerungen an Agatha Christies berühmtem Krimi „Tod auf dem Nil", doch ganz so schlimm sollte es nicht kommen... Das Reiseprogramm, das sich uns in den nächsten Tagen präsentierte, war von Professor Wildung hervorragend zusammengestellt worden, ein Highlight jagte das nächste. Die Zeit während der Fahrt zu den einzelnen Tempeln wurde von Herrn Dr. Schlüter für Vorträge genutzt. Diese lieferten Informationen zum historischen Hintergrund Nubiens, zur Kadesch-Schlacht, die in vielen der Tempel von Ramses II. im Dekorationsprogramm erschien, oder zu Tempeln, die seit dem Bau des Assuan-Staudamms nicht mehr zu besichtigen sind. Ein besonderes Denkmal für (moderne) Geschichte war ein Film, den uns die Besatzung des Schiffes zur Verfügung stellte: eine Dokumentation über die Versetzung der Tempel von Abu Simbel. Der Film lieferte uns zweierlei: zum einen Informationen zu Abu Simbel, dem großen Abschluss unserer Kreuzfahrt, zum anderen einen Blick in die Lebenswelt der 1960er-Jahre.
Überhaupt waren wir auf diesem Schiff äußerst gut versorgt und man gab sich große Mühe, die Reise für uns so angenehm wie möglich gestalten. Im Rahmen eines „Ägyptischen Abends" an Bord wurde uns traditionelle ägyptische Musik präsentiert und am Abschlussabend bekamen wir eine Livevorführung traditioneller nubischer Tänze und Gesänge – beides vorgetragen von der Schiffscrew.
Der erste Halt auf unserer Kreuzfahrt war die Insel Neu-Kalabscha. Hier konnten wir den Tempel von Beit el-Wali, den Tempel des Dedun, den Kiosk von Kertassi und den Tempel von Kalabscha besichtigen. Beit el-Wali beeindruckte uns mit seinen wunderschönen farbigen

Reliefs. Horus, Anuket und Ramses zeigten sich in einer Intensität der Farben, die jeden Wunsch erfüllt. Besonders angetan waren die Reiseteilnehmer von der Darstellung der Tributbringer: Dort sieht man einen Vogel Strauß, an einer anderen Stelle Affen auf der Schulter oder eine kleine Antilope auf dem Unterarm getragen. Doch auch der Tempel von Kalabscha sollte spannend sein: Dort befindet sich die längste meroitische Inschrift sowie eine Darstellung des Königs Silko.
Der zweite Halt war Wadi es-Sebua: ein Juwel in der Wüste. Besonders schön waren dort die falkenköpfigen Sphingen, und wir bekamen immer mehr Respekt vor dem Aufwand, mit dem diese Tempel vor den Fluten des Nasserstausees gerettet wurden. Einen Moment des Schmunzelns erlebten wir im Inneren des Tempels: Im Rahmen der Christianisierung des Nubischen Gebietes kam es zu zahlreichen Umarbeitungen der Tempel in christliche Kirchen. So auch in Wadi es-Sebua. Hier wurde ein Baptisterium eingefügt. Die Wände wurden verputzt und anschließend neu bemalt. Doch der Putz überdauerte nur stellenweise die Zeit und bröckelte an anderen Stellen ab. Der Zahn der Zeit kreierte daher eine etwas amüsant anmutende Szene: Ramses II. opfert verschiedene Gaben vor Petrus mit dem Himmelsschlüssel. Mehr Interkulturalität geht fast nicht!
Zu Fuß oder per Traktor ging es dann ein paar hundert Meter durch den Sand und an spannender Felslandschaft vorbei zu den nächsten Tempeln. Als wir an einem kleinen Schwarm Störche vorbeikamen, die mitten in der Wüste saßen, rieben wir uns kurz die Augen – nein, es lag nicht an der Hitze, die saßen da tatsächlich! Einen etwas kürzeren Besuch statteten wir anschließend ed-Dakka und el-Maharraqa ab, bevor wir wieder ablegten und auf die nächste Insel übersetzten. Am Nachmittag besuchten wir Amada, ed-Derr und Aniba und konnten nun auch einmal anderen Königen als Rames II. einen Besuch abstatten. Stilecht erfolgte der Transport an Festland mit einem Eselskarren.
Der krönende Abschluss unserer Schifffahrt war Abu Simbel. Natürlich kennt man Ramses' Prunkbau aus Filmen, Büchern oder war selbst schon einmal da. Aber mit dem Schiff darauf zuzufahren, löste beim Besucher gleich noch einmal eine Gänsehaut aus. Da das Führen in den Tempeln nicht gestattet war, wurde vorher auf bestimmte Darstellungen hingewiesen und es ging selbst auf Entdeckertour. Ehrfurchtsvolles Schweigen hätte die Tempel erfüllt – wenn nicht Restaurierungsarbeiten stattgefunden hätten. Für ein besonderes Abu Simbel-Erlebnis sorgte am Abend eine Show aus Ton und Licht – auf Japanisch (für jene, die des Japanischen nicht mächtig waren, gab es mittels Knopf im Ohr eine Übersetzung auf Deutsch). Doch dann hieß es auch schon „Servus Ramses": Am nächsten Morgen brachen wir zu unserem letzten Ziel in Assuan auf.
Wir aßen in einem traditionellen nubischen Dorf mit traditioneller nubischer Ortsküche, traditioneller nubischer Musik und einem spektakulären Ausblick auf den Nil. Ägypten geht eben auch untouristisch! Abends konnte man auf eigene Faust den Markt in Assuan besuchen, der mit seinen verschiedenen Ständen geradezu zum Flanieren einlädt. Doch waren wir ja nicht zum Vergnügen hier: Wir besichtigten das Nubische Museum und Elephantine. Auch auf Elephantine war uns ein besonderes Ereignis vergönnt. Wir wurden von der Grabungsleiterin Frau Prof. Budka persönlich über das Gelände geführt. Sie nahm sich für uns viel Zeit (obwohl diese bekanntlich auf Grabungen – neben Geld – ja immer fehlt), zeigte uns ausgewählte Bauten des großen und spannenden Areals und gab uns anschließend noch kleine Hinweise, was man sich auf jeden Fall auf der Insel ansehen sollte. Also spazierten wir am letzten Tag noch entspannt über eine faszinierende Insel und konnten Abschied nehmen vom Nil, der uns in den letzten Tagen gut von einem Fleck zum anderen gebracht hatte, und uns dafür bedanken, welch schönes Land und welch fesselnde Kultur er der Menschheitsgeschichte doch geschenkt hat.
So gingen zehn Tage in Ägypten vorbei wie im Flug – die Rache des Pharaos verschonte uns dankenswerterweise. Niemand musste zurückgelassen werden. Die Organisation hat perfekt funktioniert (jeder Koffer hat letztlich sein Ziel erreicht, jeder Bus war pünktlich an Ort und Stelle!), und es gab genug Gelegenheit, auch das heutige Ägypten durch Speis und Trank und einheimische Musik von einer ungewohnten Seite kennenzulernen ■

IMPRESSUM

AUTOREN

Roxane Bicker, M.A., Ägyptologin
Museumspädagogik Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Nadja Böckler, M.A., Ägyptologin
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Sonia Focke, M.A., Ägyptologin
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Mona Horncastle, Autorin und Verlegerin
Mona Horncastle Bildungsprojekte gGmbH, Horncastle Verlag

Christian Raißle, Dipl.-Ing. (FH) Innenarchitekt
Geschäftsführer, Büro „Die Werft"

Dr. Sylvia Schoske, Ägyptologin
Leitende Direktorin, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Anna Waldschütz, M.A.
Akademische Koordinatorin der Graduiertenschule Distant Worlds

Prof. Dr. Dietrich Wildung, Ägyptologe
Direktor emer., Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin

BILDNACHWEIS

Bayerische Staatsgemäldesammlung: S. 35
R. Bicker: Umschlag vorne, S. 6, 24
N. Böckler: S. 37 – 41
C. C. Buchner-Verlag: S. 25
Distant Worlds: S. 16, 17
T. Eberl: S. 14
M. Franke, SMÄK: S. 2, 6, 8, 9, 18 – 19, 20 – 21, 33
I. Frepoli: S. 37
Freundeskreis des Ägyptischen Museums München e.V.: S. 37
KunstZeit: S. 2, 15
Naga Projekt: S. 26 – 29
Stiftung Fürst-Pückler-Park Muskau: S. 30 – 31
Die Werft: S. 4 – 5, 6, 10 – 13
Wikipedia: S. 36
D. Wildung: S. 32

IMPRESSUM

MAAT – Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München erscheint im Eigenverlag.
ISSN 2510-3652

HERAUSGEBER
Dr. Sylvia Schoske (VisdP)
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Arcisstraße 16, 80333 München
E-Mail: info@smaek.de

REDAKTION
Prof. Dr. Dietrich Wildung (Chefredaktion)
Dr. Arnulf Schlüter
Roxane Bicker, M.A.

GESTALTUNG
Die Werft, München

DRUCK
cewe-print.de

VERTRIEB
Imhotep Shop im
Ägyptischen Museum München.
Einzelausgaben können je nach Verfügbarkeit schriftlich in der Redaktion bestellt werden.

ABONNEMENT
Mitglieder des Freundeskreises des Ägyptischen Museums e.V. erhalten die Zeitschrift im Abonnement.
Infos zum Freundeskreis auf www.smaek.de

© Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Der Museumsladen „Imhotep“ bietet ein laufend aktualisiertes Angebot von Büchern aus den Bereichen Altägypten und Vorderer Orient, Islam, Afrika und Wüste, von wissenschaftlichen Publikationen, Bildbänden, Katalogen und Museumsführern bis hin zur Belletristik, nicht zu vergessen die zahlreichen hauseigenen Publikationen. Einen breiten Raum nimmt ein modernes Antiquariat mit einem ständig wechselnden Angebot ein, dessen Erlös ohne Abzüge dem Museum zukommt (und für das gerne Buchspenden entgegengenommen werden).
Eine große Auswahl an Kinderbüchern und Spielen, CDs und Schmuck, Postkarten und Plakaten sowie eine große Vielfalt an Repliken von Objekten des Museums ergänzen die Produktplakette; ein „Schmankerl“ sind die kleinen Teppiche aus einer Weberei in Harranija, in deren farbenfreudiger Bilderwelt der ägyptische Alltag lebendig wird. Das Angebot des Ladens wird ständig um spezielle Artikel mit Motiven aus dem Museum selbst erweitert.
Darüber hinaus kann im Laden jedes Buch bestellt werden, ob Belletristik, Sach- und Schulbücher, Reiseführer oder Fotobände. Damit wird auch das Museum gefördert – es verdient an jeder Bestellung mit. Und der Freundeskreis unterstützt den Laden personell durch eine kleine Gruppe engagierter Mitglieder, die als „Freiwillige“ dessen eigenes Personal verstärken.

Neu im Shop

Aus der Reihe
KUNSTSPAZIERGÄNGE
Ein barrierefreier Spaziergang durch 5.000 Jahre Kunst & Kultur im Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst mit Dr. Sylvia Schoske und Mona Horncastle

DVD auch für Gehörlose in DGS gebärdet von Susanne John-Wuol
45 Minuten Spielzeit
ISBN 978-3-938822-449

Ein Gemeinschaftsprojekt des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst und des Horncastle Verlag

Trailer unter
http://www.mona-horncastle.de/

http://www.buchhandlung-avicenna.de/

FREUNDESKREIS
DES ÄGYPTISCHEN
MUSEUMS
MÜNCHEN E.V.

Mehr als eine halbe Million Besucher weist die Statistik des Ägyptischen Museums seit der Eröffnung im neuen Haus im Kunstareal München aus. Hintergründe für diese Erfolgsgeschichte liefert das vierteljährlich erscheinende Museumsmagazin MAAT auch in seiner aktuellen Ausgabe. Durch Berichte über die breite Palette von Programmangeboten, durch den Einblick in die Planung und Realisierung neuer Abteilungen und durch die fundierte Erklärung von Einzelobjekten regt MAAT dazu an, wieder und wieder hinunterzusteigen in diese Schatzkammer und bei jedem Besuch neue Aspekte und Objekte aus fünf Jahrtausenden Kunstgeschichte und aus einem Kulturraum zu entdecken, der von Ostafrika bis zum Mittelmeer reicht.

Preis: € 5,-

ISSN 2510-3652